LB
Coburg

F. A. Fricke lith. Steindr. v. A. Kneisel in Lpzg

Ehrengedächtniss

evangelischer

Glaubenshelden und Sänger,

ein Kranz

historischer Dichtungen

nebst einer

Zugabe von geistlichen Liedern

für die Jahres- und Tageszeiten

der

evangelischen Kirche

zur

dritten Jubelfeier

der

Uebergabe des Augsb. Bekenntnisses

gewidmet

von

Joh. Dan. Vörckel,

Archidiaconus zu Eilenburg.

Coburger Landes-Bücherei

Erste Abtheilung,

mit einer lithographirten Abbildung.

Leipzig, 1830.

In Commission in der A. Fest'schen Verlagsbuchhandlung.

D I 8/157

Landesbibliothek
Coburg

Ehrengedächtniß

evangelischer

Glaubenshelden und Sänger.

Erste Abtheilung.

Inhalt.

	Seite
Luther auf dem Reichstage zu Worms 1521 . . .	1 — 68
Luthers Lied von den zwei Märtyrern	69 — 73
Das Bekenntniß der evangelischen Kirche vor der Reichsversammlung zu Augsburg 1530	74 — 122
Anmerkungen	123 — 143

Vorwort.

Die vorliegenden Gedichte sind die ersten, die ich öffentlich bekannt zu machen wage. Meine Muse verweilte zwar weit länger, als bei diesen Arbeiten, bei einer dichterischen Darstellung der Natur im Lichte der Religion; allein durch einen Versuch, in einer poetischen Erzählung ein treues Bild meines Landsmannes und Amtsvorfahren, des als Sänger des Liedes: Nun danket alle Gott ꝛc., bekannten M. Martin Rinkart, darzustellen, fühlte ich mich in der letzten Zeit mit besondrer Liebe zur Beschäftigung mit historischen Dichtungen religiösen Gehaltes hingezogen, und gesellte Rinkarten erst Paul Gerhardt und Georg Neumark, und sodann Luther in Worms und das Bekenntniß der evangelischen Kirche in Augsburg zu. Zur Herausgabe dieser Versuche entschloß ich mich, theils ermuntert durch das Urtheil einiger Freunde, theils in der Hoffnung, daß die diesjährige Jubelfeier dazu

beitragen würde, ihnen Eingang zu verschaffen. Mein Streben ging dahin, die preiswürdigen Glaubenshelden und Sänger der evangelischen Kirche auf eine den Gebildeten ansprechende und zugleich für ein größeres Publikum nicht zu hohe Weise darzustellen, und dadurch zur Erweckung und Erhaltung eines evangelischen Sinnes und Strebens mitzuwirken. Es würde mich freuen, wenn mein Versuch einen Stärkern erweckte, die Aufgabe auf eine noch genügendere Art zu lösen, und Luther und sein Werk, etwa im Tone der Stollberg'schen und Bürger'schen Balladen, in einem Volksgedichte zu bearbeiten, wozu sich dieser Stoff nach meiner Ansicht so sehr eignet. — Ueber Gerhardt und Neumark bestehen zwar schon vortreffliche dichterische Bearbeitungen von Schmidt von Lübeck und Kind; allein, als ich mit diesen Gedichten bekannt wurde, waren die meinigen schon ziemlich vollendet, und da in diesen mancher neue Zug hervorgehoben und namentlich bei Gerhardt die bekannte Sage der geschichtlichen Wahrheit näher gebracht, und neben dem Bilde eines gewissenhaften Seelenhirten das Bild einer dankbaren Gemeinde aufgestellt worden ist, so hoffe ich, daß man sie gern neben den vorhandnen Dichtungen ähnlichen Inhaltes dulden wird. — Das erste Gedicht der zweiten Abtheilung enthält wohl für

den im Eingange angestimmten Ton zu viel nackte Namen; allein es lag mir daran, schon im Gedichte selbst auf die vorzüglichsten und merkwürdigsten Erscheinungen der evangelischen Sängerwelt aufmerksam zu machen. Mit den dazu gehörigen hymnologischen Anmerkungen, bei welchen ich vorzüglich des hochverdienten Rambachs und Heerwagens Werke und die Autorenregister mehrerer Gesangbücher benutzt habe, hoffe ich mir den Dank vieler Leser zu verdienen, die nicht schon im Besitze eines hymnologischen Handbuchs sind. — In den als Zugabe beigefügten Liedern für die Jahres- und Tageszeiten wünschte ich vorzüglich einem Theile meiner Subscribenten etwas für häusliche Erbauung zu bieten. — Die Reinheit der Reime ist ein Vorzug, der wohl jedem Gedichte zu wünschen ist; doch hoffe ich, daß man mir gern nachsehen wird, was sich die größten Dichter der Nation oft erlaubt haben, wenn man nur sonst sieht, daß mir Begeisterung für den Gegenstand die Feder in die Hand gegeben hat, und daß es meinen Dichtungen nicht ganz an poetischem Leben fehlt. — Was die Portraits betrifft, so bemerke ich, daß das von Rinkart nach dem größern lithographirten Bilde gearbeitet ist, welches sich in der interessanten Schrift des Herrn Prof. Louis Plato: M. Martin Rinkart nach seinem äußern

Leben und Wirken, Leipzig 1830, bei A. Fest, befindet, und welchem eine von mir nach einem Oelgemälde in hiesiger Stadtkirche entworfene Zeichnung zu Grunde liegt. Das bisher selten gewesene Portrait P. Gerhardts verdanken meine Leser dem würdigen Herrn Vicedirector M. Dolz zu Leipzig, der mir das Original dazu aus seiner reichen Sammlung nebst einigen minder seltnen Bildern für meine Schrift freundlichst dargeboten hat.

Eine freundliche Aufnahme des Werkes wünsche ich um so mehr, da der Ertrag zur Verschönerung des hiesigen Gotteshauses verwendet werden soll.

Möge es denn Gott in vielen Herzen das wirken lassen, was es zu wirken bestimmt ist!

Eilenburg, den 26. Mai 1830.

J. D. Vörckel,
Archidiaconus.

Martin Luther

auf dem Reichstage zu Worms 1521.

Die Wolken zieh'n, fern zuckt der Blitz.
Wer geht auf grausen Wegen
Dort muth'gen Blicks und festen Tritts
Der Wetternacht entgegen?
Dumpf schon braust der Wald
Von des Sturms Gewalt,
Immer lauter kracht
Des nahen Donners Macht,
Die Welt erbebt und zittert.

Auf fester Burg komm, Wandrer, hier
In sicherm Schirm zu weilen,
Bis sich gefahrlos über dir
Die finstern Wolken theilen. —
Rastlos eilt er fort,
Keines Mahners Wort
Hält in seinem Lauf
Den kühnen Waller auf,
Wie laut der Sturm auch tobe.

Was läßt mit solcher Zuversicht,
Was mit so kühnem Wagen,
Als wandelt' er in Sonnenlicht,
Ihn nach dem Ziele jagen?
Beten und Gesang
Läßt den schweren Gang
Froh den Harfner gehn
Durch Nacht und Sturmeswehn,
Ob Erd' und Himmel wanken.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Singt er durch Sturm und Wetter,
Nicht kann mich schrecken Noth und Tod,
Mit mir ist Gott der Retter.
Jetzt verhallt der Sang
Mit der Harfe Klang. —
Schirm' ihn, Gott der Macht,
In grauser Wetternacht,
Sei Führer ihm und Retter.

1.

Mit Purpur, Kron' und Scepter thront,
Umstrahlt von selt'nem Glanze,
Wie unter Sternen prangt der Mond,
In seiner Fürsten Kranze
Der Kaiser Karl zu Worms, wohin
Er, tragend hohen Herrschersinn,
Zum Reichstag sie geladen,
Mit ihm sich zu berathen.

2.

Nicht länger, spricht er, darf das Reich
Des Glaubens Spaltung theilen,
Soll Gottes Segen gabenreich
In seinen Grenzen weilen.
Schon glimmt und glühet weit und breit
Der Neu'rung Wuth; drum in der Zeit
Laßt uns vereint den Lehren
Der kühnen Eifrer wehren.

3.

Wohl hab' ich es vor Jahren schon
Gesagt, es werd' auf Erden
Durch jenen armen Bergmannssohn
Mehr Lärm und Aufruhr werden,
Als je sein Vater hat gemacht,
Wenn unter seines Hammers Macht
Tief in des Berges Schachten
Die Felsen springend krachten.

4.

Von kämpfenden Gefühlen voll
Sprach darauf Aleander,
Um Luft zu machen seinem Groll,
Als Romas Abgesandter:
Das Reich, o Herr, wohl ist es wahr,
Es schwebt in drohender Gefahr;
Doch steht es, sie zu wenden,
Noch in der Führer Händen.

5.

Entsetzliches, ach! ließ mich schon
In dieses Landes Gauen
Gott und den Heiligen zum Hohn
Der Ketzer Frevel schauen.
Das Schlimmste hält man für erlaubt,
Sogar der Kirche heil'ges Haupt
Verschont die wilde Rotte
Nicht mehr mit ihrem Spotte.

6.

Verlassen und verödet stehn
Der Heiligen Altäre;
Kaum weiht man noch mit Dank und Flehn
Gott selbst die schuld'ge Ehre;
Kaum halten Klostermauern noch
In des Gelübdes sanftem Joch
Die Schwestern und die Brüder:
So lockt die gift'ge Hyder.

7.

Schnell wachsend, ach! umschlingt sie schon
Mit tausend Schlangenarmen
Den Bettler mit dem Fürstensohn,
Die Reichen mit den Armen.
Darum, mit schnellem Schlage raubt
Dem grausen Ungethüm das Haupt,
Bald sinken dann die Glieder
Kraftlos zum Staube nieder.

8.

Weilt ihr noch länger, dann hat Huß
Umsonst vor hundert Jahren,
Vergebens Hieronymus
Den Flammentod erfahren.
Furchtbarer noch, als mit Procop
Ziska das Racheschwert erhob,
Wird eine Zeit voll Schrecken
Die Schlummernden bald wecken.

9.

Schon zuckte von Sanct Peters Sitz,
Den Frevler zu vernichten,
Aus heil'ger Hand des Bannfluchs Blitz;
Erkennt denn eure Pflichten,
Damit den Zaudrern zum Gericht
Der Feuerkopf am Elbstrom nicht
Verderbend sonder Gnade
Sich als Vulcan entlade.

10.

Seht hier! dies einz'ge Buch allein,
Das jüngst von ihm erschienen,
Voll ist's von argen Ketzerei'n,
Die es allein verdienen,
Daß hunderttausend Ketzer drum
Zu Gottes und der Kirche Ruhm,
Die frevelvoll sie schänden,
Durch Beil und Flammen enden.

11.

Man sagt, er sei ein frommer Mann,
Der jeden Lohn verschmähe,
Und gehend stets auf grader Bahn
Auf Gottes Wort nur sähe.
So scheint's wohl auch, doch wißt ihr nicht,
Wie Teufel selbst mit Gottes Licht
Und Tugendschein sich schmücken,
Die Frommen zu berücken?

12.

Auf denn! wie er in blinder Wuth
Mit frevelndem Geschwätze
Zu Wittenberg des Feuers Gluth
Roms Bullen und Gesetze
Verzehren ließ, so müß' auch ihn,
Der wider alle Mächte kühn
Sich stellt, den Herrn zu ehren,
Des Feuers Gluth verzehren.

13.

So wie, wenn plötzlich aufgeregt
Von heft'ger Winde Sausen,
Sich laut ein stolzer Hain bewegt,
Daß alle Wipfel brausen:
So regt der heft'gen Rede Lauf
Die Häupter der Versammlung auf.
Hier murren Luthers Freunde,
Dort toben seine Feinde.

14.

Die wollen, daß ein schneller Tod
Den Lauf des Kühnen ende,
Und, was sie längst durch ihn bedroht,
Von ihren Häuptern wende;
Die sind bereit, mit Gut und Blut
Ihn gegen seiner Feinde Wuth,
Wie sehr sie drohn und stürmen,
Zu schützen und zu schirmen.

15.

Drauf Ruhe winkend mit der Hand,
Nahm Kaiser Karl mit Würde
Das Wort, und Alles war gespannt,
Was er wohl sagen würde.
Es soll nicht ungehört, sprach er,
Der Mann, von welchem weit umher
Die deutschen Gau'n erschallen,
Dem Fluch des Banns verfallen.

16.

Von seinem Thun und seiner Lehr'
Selbst Kunde hier zu geben,
Mag er auf mein Geheiß hierher
In Eile sich begeben.
Vielleicht, daß der verirrte Sohn
Der Kirche hier vor unserm Thron
Und vor des Reiches Ständen
Sich läßt zum Frieden wenden.

17.

Nur dann, sprach Sachsens Friedrich jetzt,
Nur dann laß' ich's geschehen,
Sagt man mir's zu, daß unverletzt
Er kommen darf und gehen.
Wird ihm zu seiner Sicherheit
Des Kaisers und des Reichs Geleit,
So red' er selbst zur Ehre
Des Herrn für seine Lehre.

18.

Es sei, was, Friedrich, du begehrt,
Sprach Karl darauf voll Milde,
Dem schwerverklagten Mann gewährt.
Mein Wort werd' ihm zum Schilde,
Das unversehrt in Frieden ihn
Erscheinen laß' und wieder ziehn.
Drauf schrieb ihm sonder Weilen
Der Canzler diese Zeilen.

19.

Dieweil von deinen Lehren wir,
Der Kaiser sammt den Ständen
Des Reichs, die wir versammelt hier,
Gern Kunde hätten, senden
Zur Herkunft und zur Wiederkehr
Wir frei Geleit dir mit Begehr,
Du woll'st uns Rede stehen,
Eh' hin drei Wochen gehen.

20.

Karl unterschrieb's. Der Nuntius
Und die mit rothen Hüten,
Wohl sahen sie es mit Verdruß,
Und suchten's zu verhüten,
Daß, dem Verderben schon geweiht
Vom Papst, mit schirmendem Geleit
Der Ketzer vor dem Reiche
Erschein' als Gottes Zeuge.

21.

Umsonst! — Auf, Sturm! auf, Herold, auf!
Heißt's nun, nimm Sturmes Flügel,
Und wende dich in schnellem Lauf
Hin über Berg' und Hügel
Nach Wittenberg, um Luthern dort
Mit diesem Brief an diesen Ort
Zum Reichstag zu bescheiden,
Und schirmend zu geleiten.

22.

Sturm säumte nicht, er eilt im Flug
Behende wie auf Schwingen
Des Adlers, dessen Bild er trug,
Den Ruf zu überbringen.
Und eh' die zweite Woch' entschwand,
Er vor dem frommen Martin stand.
Bald flog von Mund zu Munde
Durch Wittenberg die Kunde.

23.

Und All' ergreifet Furcht und Graus
Und Schmerz und banges Zagen,
Und jede Hütt' und jedes Haus
Ertönt von lauten Klagen.
Geht er, — und sicher wird er gehn, —
Dann ist's, es ist um ihn geschehn!
In seiner Feinde Händen
Wird er, wie Huß, bald enden.

24.

Weh' ihm, dem treuen Knecht des Herrn!
Weh' auch dem Vaterlande,
Das seines Heiles hellen Stern
So bald in ihm verkannte!
Erlischt sein Licht, weh' diesem Ort!
Wer wird dann, stark an That und Wort,
Gleich ihm die Herzen rühren,
Und Gottes Sache führen?

25.

So seufzt und stöhnt die ganze Stadt
Von einem Schmerzgefühle,
Das Jung und Alt ergriffen hat,
In wogendem Gewühle.
Nur Einer ist, wo Alles bebt,
Der unverzagt sein Haupt erhebt:
Der Mann, für dessen Leben
Die Herzen alle beben.

26.

Kaum hat er durch des Kaisers Brief
Und Herolds Mund vernommen,
Wie Reich und Kaiser ihn berief,
Im Flug nach Worms zu kommen:
So spricht er voll Entschlossenheit
Mit festem Ton: Ich bin bereit,
Vor meines Kaisers Throne
Zu zeugen Gottes Sohne.

27.

Dein Adler nicht, o Herold, kann
Vertraun und Muth mir schaffen,
Da Höll' und Welt und Acht und Bann
Mir drohn mit tausend Waffen.
Gott Zebaoth, der mich erweckt,
Er ist's, deß Fittich mich bedeckt.
Bald bin zu gehn ich fertig,
Sei meines Rufs gewärtig!

28.

Drauf sammelten sich um ihn her,
Die Gott ihm eng verbunden,
Und die bei manchem Wechsel er
Als treue Freund' erfunden.
Bald traten Suaven, Bodenstein,
Amsdorf und Bugenhagen ein,
Auch Schurf und Cranach kamen,
Zu schweigen Andrer Namen.

29.

Doch tiefgebeugt vor Allen kam,
Den er vor Allen ehrte,
Sein Philipp, welchem herber Gram
Das weiche Herz verzehrte.
So willst du, fest umklammernd ihn
Sprach er's, so willst du wirklich ziehn?
Bald wird, o weh' uns Allen!
Mit dir dein Werk auch fallen.

30.

Drohn dir in Worms nicht fürchterlich
Feindselige Gewalten?
Kann nicht des Körpers Siechthum dich,
Nicht Freundes Flehen halten?
O bleibe, suche nicht dein Grab,
Sei ferner Stecken mir und Stab,
An dem die schwache Rebe
Ergrünend sich erhebe.

31.

Und Alle drangen in Verein
Mit Warnen und mit Flehen
In den entschloßnen Freund nun ein,
Nicht diesen Gang zu gehen.
Umsonst! selbst was zu warnen ihn
Von Worms der treue Spalatin
Nach Wittenberg geschrieben,
Kann seinen Blick nicht trüben.

32.

Wohl weiß ich es, sprach er voll Muth,
Indem die Freund' erblaßten,
Daß meiner Widersacher Wuth
Nicht ruhen wird noch rasten,
Bis sie mich tobend umgebracht;
Doch soll ich, fürchtend ihre Macht,
Soll ich, weil sie mich hassen,
Das Wort des Herrn verlassen?

33.

Gott und der Kaiser ruft, drum kann
Ich zaudern nicht und zagen,
Ich muß nach Worms, und sollte man
Mich krank zur Stelle tragen.
Nicht zaghaft soll der Feinde Spott
Mich schelten; nein, noch lebt ja Gott,
Noch schirmet seine Rechte
Im Kampfe seine Knechte.

34.

Und schürte meiner Hasser Wuth
Von Worms bis zu der Elbe
Ein Feuer an, deß wilde Gluth
Aufflammte zum Gewölbe
Des Himmels: dennoch würd' ich gern
Hingehn im Namen meines Herrn,
Mich seinen Knecht zu nennen
Und laut ihn zu bekennen.

35.

Trifft mich, was finster mich bedroht,
Laßt's sein; wer mag entscheiden,
Ob ich durch Leben oder Tod
Mehr Segen kann bereiten?
Feig fliehen werd' ich nimmermehr,
Noch widerrufen meine Lehr'.
Ich steh' in Gottes Händen,
Er mag's zum Beßten wenden.

36.

Ist's denn nicht anders, nun wohlan,
Sprach Amsdorf jetzt, so werden
Wir dir als Freund' auf rauher Bahn
Begleiter und Gefährten.
Und Alle stimmten dringend ein:
Nicht sollst du, wackrer Mann, allein
Den schweren Kampf bestehen,
Wir wollen mit dir gehen.

37.

Doch Luther sprach: Es gilt nur mir
Der Ruf, sucht euch zu fassen.
Sagt, wolltet ohne Hirten ihr
Die arme Heerde lassen?
Bleibt, Freunde, hier im Dienst des Herrn,
Und baut für mich, indem ich fern
Von diesem Strande weile,
An seiner Kirche Heile.

38.

Und soll ich einmal nicht allein
Hinziehn, so mag von Allen
Nur Amsdorf mir zur Seite sein,
Und Suaven mit mir wallen,
Und du, des Rechtes Licht und Hort,
Mein frommer Schurf, den Friedrichs Wort
Zum Beistand mir beschieden;
Ihr Andern bleibt in Frieden.

39.

Noch lang' umschloß, von Schmerz erweicht,
Den Freund der Kreis der Freunde,
Den er zum letztenmal vielleicht
So traulich um sich einte.
Sie sah'n mit trübem Blick' ihn an,
Und manche stille Thräne rann
Von seines Philipps Wange;
Fast war um Trost ihm bange.

40.

Wohl mancher süße Trost entquoll,
Zu lindern ihre Schmerzen;
Doch manche Mahnung auch erscholl
Ernst zu der Freunde Herzen.
Sorgsam bestellt der Knecht des Herrn
Sein Haus; — doch schon war nicht mehr fern
Der Engvereinten Bunde
Die mitternächt'ge Stunde.

41.

Es ist genug, sprach Luther nun,
Laßt von den Müh'n und Sorgen
Des Tages Leib und Seele ruhn;
Denn wenn der nächste Morgen
Den Himmel röthet, muß ich fort
Zu zeugen für des Höchsten Wort.
Nicht flieht, wer seinem Sohne
Sich weiht, die Dornenkrone.

42.

Manch Auge floh in dieser Nacht
Das Labsal süßen Schlummers,
Von Manchem ward sie bang durchwacht
Mit Seufzern bittern Kummers;
Allein auf Luthers Lager stieg,
Als Alles um ihn her nun schwieg,
Sanft schwingend sein Gefieder,
Des Friedens Engel nieder.

43.

Mit sanftem Flügelschlag umkreist
Er seine Schlummerstätte,
Und formt in seinem regen Geist,
Indem auf weichem Bette
Die Glieder ruh'n, durch seine Macht,
Was wachend Großes er gedacht,
Zu schönen Glanzgebilden
Aus Edens Lichtgefilden.

44.

Er sieht in seiner Herrlichkeit
Den Herrn der Welten thronen,
Die Märtyrer, bewährt im Streit,
Mit lichten Strahlenkronen,
Und, von dem Heiland abgesandt,
Winkt Huß, ihm lächelnd zugewandt,
In der Verklärung Glanze
Mit einem Sternenkranze.

45.

Der Morgen graut, und wunderbar
Gestärkt an Geist und Gliedern,
Erhob er sich, und sieh', bald war
Umringt er von den Brüdern.
Ja, um noch einmal ihn zu sehn,
Und ein Stück Weg's mit ihm zu gehn,
Hat sich, wer mag's nicht loben?
Die ganze Stadt erhoben.

46.

Du rufst mich, Herr, ich folge dir,
Zu thun, was du geboten.
Sei nah' mit deinem Beistand mir,
Wie einst des Heilands Boten.
Er sprach's, den Blick zu Gott gewandt,
Nahm seine Bibel in die Hand,
Und ließ nun sonder Beben
Sich still den Zug erheben.

47.

Des Kaisers Herold zieht voran,
Ihm nach mit den Gefährten
Der unverzagte Gottesmann
Und all' die Treubewährten,
Die, durch Beruf und Herz vereint,
Mit ihm gewirkt, gehofft, geweint;
Drauf durch der Straßen Enge
Drängt sich der Strom der Menge.

48.

Bald rauschet hinter ihm die Fluth
Der Elb', und scheint die Mauern,
Aus welchen ihn sein Heldenmuth
Hinwegrief, zu betrauern.
Und immer weiter führt sein Pfad
Ihn fort von der geliebten Stadt.
Im Morgenrothe blitzen
Fern schon der Thürme Spitzen.

49.

Nicht weiter sollten endlich mehr
Die Theuern ihn begleiten.
Hier, Freunde, haltet ein, spricht er,
Hier laßt mit Gott uns scheiden!
Es muß einmal geschieden sein,
Laßt standhaft uns der herben Pein
Durch Hoffen und durch Glauben
Die schärfsten Stacheln rauben!

50.

Ob ich auch wall' im finstern Thal,
Nichts soll mich darum schrecken,
Gott zeigt mir seines Wortes Strahl,
Und mächtig schirmend decken
Mich seine Fittiche wie euch.
Vielleicht, daß bald an Freuden reich
Ein Tag des Heils erscheinet,
Der die Getrennten einet.

51.

Steht fest nur in dem Werk des Herrn,
Ihr, die sein Geist berufen,
Dieweil in Worms ich von euch fern
Ihn ehr' an Thrones Stufen;
Und laßt nicht ab, mit Kraft und Muth
Und reinen Eifers heil'ger Gluth
Durch frommes Thun und Lehren
Der Finsterniß zu wehren.

52.

Vor Allen du, geliebter Freund,
Deß heller Geist vor Allen
Die reichsten Gaben in sich eint,
Laß deinen Muth nicht fallen.
Mehr, als in mir, glänzt Gottes Licht
In dir; du bleibst, drum zag' ich nicht,
Du kannst mit stärkern Waffen
Der Wahrheit Hülfe schaffen.

53.

Und nun fahrt wohl mit Gott dem Herrn,
Ihr Freund' und Kampfgenossen;
Fahrt wohl, ihr Jünglinge, die gern
Als Jünger mich umschlossen;
Fahr wohl, du theure Heerde mein,
Mit Alt und Jung und Groß und Klein;
Gott lebt noch, ohne Grauen
Laßt uns ihm fest vertrauen!

54.

Er sprach's, und manche Thräne floß,
Geweckt von bitterm Harme,
Und Mancher, thränenlos sonst, schloß
Ihn schluchzend in die Arme.
Noch einmal segnet' er sie drauf,
Und ließ sich dann zum schnellen Lauf,
Den Auftritt bald zu enden,
Die flücht'gen Rosse wenden.

55.

Noch lange sah'n die Weilenden
Ihm sehnend nach, und standen,
Bis ihrem Blick die Eilenden
Im fernen Wald entschwanden.
Drauf wandten sie sich traurig um,
Und kehrten heim, die, still und stumm,
Die, tröstende Gespräche
Ernst wechselnd auf dem Wege.

56.

Den Doctor Martin aber trug
Hin über Stock und Steine
Der kräft'gen Rosse schneller Flug
Durch Thäler, Au'n und Haine.
Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
Eilt er, an Muthe nimmer matt,
Ob auch der Körper leidet,
Wohin ihn Sturm geleitet.

57.

Er eilt und eilt, und überall
Kommt man auf allen Wegen
Hier schweigend, dort mit Jubelschall
Dem Kommenden entgegen.
Und überall, wohin sein Pfad
Ihn führt, streut er durch Wort und That
In seines Gottes Namen
Am Pfad der Wahrheit Samen.

58.

Bald zieht der Held in Leipzig ein,
Und, voll von seinem Lobe,
Beut man ihm einen Ehrenwein,
Wie sehr Georg auch tobe.
Auch Naumburgs Rath und Bürgerschaft
Ehrt hoch den Mann voll Muth und Kraft;
Hell klingen ihm beim Mahle
Die festlichen Pokale.

59.

Hier nah't ein Bote sich, sieh' da!
Was läßt er ihn gewahren?
Ein Bild von Savonarola,
Wie vor kaum dreißig Jahren,
Weil er nicht als geschmeid'ger Knecht
Sich krümmte, wider Gnad' und Recht
Rom unter Henkers Händen
Als Ketzer ihn ließ enden.

60.

Wird nicht des Bildes Anblick ihn
In seinem Muth erschüttern?
Wird fürder er nach Worms zu ziehn
Im Herzen nicht erzittern?
Mit festem Blick schaut er es an,
Der unerschütterliche Mann,
Und spricht, Gott seinem Horte
Vertrauend, diese Worte:

61.

Den schönsten Tod starb er, der Held,
Gern will auch ich ihn sterben,
Den Zeugentod, wenn's Gott gefällt,
Der Zeugen Lohn zu erben.
Doch wie's der Herr auch wenden mag,
Ich weiß: was dieser Mann einst sprach,
Deß Bildniß wir hier sehen,
Es wird, es muß geschehen.

62.

Erscheinen wird, sprach er, gesandt
Nach mir von Gottes Sohne,
Ein Mann, der wird mit stärk'rer Hand
Dem Papst an seine Krone,
Und seiner argen Clerisei,
Entlarvend Trug und Heuchelei,
An ihre Bäuche greifen;
Laßt nur die Zeit erst reifen!

63.

Darauf bald steht der Gottesmann
Auf Weimars Grund und Boden;
Und sieh', zu schrecken ihn, zeigt man
Ihm schon des Kaisers Boten;
Die nun, so heißt es, überall
Des Augustiners nahen Fall
Dem Volk verkünden sollen,
Dem einst sein Ruf erschollen.

64.

Der wack're Sturm selbst wankt und fragt:
Willst du noch weiter ziehen?
Der Gottesmann bleibt unverzagt,
Und spricht: Sollt' ich drum fliehen?
Der Hölle bangt, daß durch das Wort
Des Herrn ihr Reich an solchem Ort
Mit Schmach sich wird bedecken;
Drum sucht sie mich zu schrecken.

65.

Drauf predigt er im Heiligthum
Der Stadt getrost und heiter
Des Heilands Evangelium,
Und zieht dann muthig weiter.
Doch sprich, was regt in schnellem Lauf
Dort hoch des Staubes Wolken auf?
Von Erfurt kommt zu Rosse
Ein Zug bei Noras Schlosse.

66.

Des Musensitzes Häupter nah'n
Mit ihrer Jünger Menge,
Crotus, Sturz, Cordus, Eoban
Und Andre. Fast zu enge
Wird nun die Straß'; im Strome wallt
Ihm Groß und Klein, und Jung und Alt
Entgegen mit Verlangen,
Ihn ehrend zu empfangen.

67.

Vorangeeilt ist ihnen schon,
Der ihren Chor einst führte,
Jonas, der Themis wack'rer Sohn
Und Erfurts Ruhm und Zierde.
Der Themis Fahnen abgewandt
Zieht er nun liebend Hand in Hand
Mit Gottes muth'gem Streiter,
Sein Freund und Mitarbeiter.

68.

Jetzt grüßt den Helden laut die Schar,
Und mit beredtem Munde
Bringt Crotus seine Wünsch' ihm dar,
Einstimmt umher die Runde.
Doch Eoban, der Sänger, kann,
So hoch ehrt er den großen Mann,
Des Herzens Sinn zu künden,
Ein stammelnd Wort kaum finden.

69.

Darauf wie triumphirend ziehn
Sie mit ihm nach dem Orte,
Wo sich im Bibelbuch für ihn
Erschloß der Wahrheit Pforte.
Schon hatte sein das Volk geharrt;
Er kommt, und seine Gegenwart
Läßt zu des Himmels Hallen
Laut auf sein Lob erschallen.

70.

Bald grüßt er nun mit frommem Dank
Die düstre Klosterzelle,
Wo er mit Gott einst betend rang,
Und manche theure Stelle,
Und manchen lieben alten Freund,
Den Gott vor Jahren ihm vereint;
Sein Prior eilt vor Allen
Ihm an das Herz zu fallen.

71.

Die Nacht verging, der Tag des Herrn
Rief bald mit lautem Schalle
Zu Gottes Tempeln nah und fern
Die frommen Pilger alle.
Da brennt sein Herz, und mächtig reißt
Ihn mit des Volkes Ruf sein Geist
Zum Tempel hin, durch Lehren
Sein heil'ges Reich zu mehren.

72.

Kaum faßt der Hörer Zahl das Haus.
Nach brünstigem Gebete
Theilt er des Wortes Gaben aus
In salbungsvoller Rede.
Und lange tönte, was er sprach,
In tausend frommen Herzen nach,
Ob auch bald Feinde kamen,
Zu sä'n des Unkrauts Samen.

73.

Nun hatt' er hier kein Bleibens mehr
Fort trieb's ihn aus dem Kreise
Der Freund', ob auch der Abschied schwer
Ihm fiel, zur weitern Reise.
Er eilte fort, und Gotha lag
Bald hinter ihm, und Eisenach;
Bald sah er fern die Spitzen
Von Hessens Rittersitzen.

74.

Doch schreckende Gerüchte ziehn
Ihm nun auf allen Wegen,
Je näher seine Wallfahrt ihn
Dem Ziele bringt, entgegen.
Manch ernstes Wort aus Freundes Mund
Thut ihm, zum Rückzug mahnend, kund,
Daß nichts als schnelles Fliehen
Dem Tod' ihn kann entziehen.

75.

Doch nichts vermag in seinem Muth
Den Kühnen aufzuhalten,
Nichts läßt in ihm des Eifers Gluth
Für Gottes Wort erkalten.
Bald eilt im Flug' er an den Main,
Bald sieht im majestät'schen Rhein
Mit seinen Rebenhügeln
Er Oppenheim sich spiegeln.

76.

Man sieht ihn, und man staunt ihn an,
Den Helden, und es beben
Die Herzen, die ihm zugethan,
Für sein bedrohtes Leben.
Doch sprich, von wem gesandt steht dort
Mit ernstem Blick und ernstem Wort,
Bestrahlt vom Abendrothe,
Vor Martin jener Bote?

77.

Mit gold'nem Klang erschalle hier,
Mein Saitenspiel, ihn sandte
Sickingen, er, die schönste Zier
Des Ritterthums im Lande.
Sickingen, welcher nie sein Wort
Gebrochen, seiner Freunde Hort,
Ein Löw' im Schlachtenwetter,
Der Unterdrückten Retter.

78.

Nicht stürze, wack'rer Martin, dich
Zu kühn in Feindes Waffen,
Auf meiner Ebernburg will ich
Bald Sicherheit dir schaffen,
Und eher lassen Gut und Blut,
Eh' ich dich deiner Feinde Wuth
Mit mörderischem Hasse
Schmachvoll verderben lasse.

79.

So schreibt ihm Franz, doch Martin spricht:
Heil, Ritter, dir und Frieden!
Allein auf deine Burgen nicht,
Nach Worms bin ich beschieden.
Mit Staunen hört des Helden Wort
Der Bot', und geht dann schweigend fort.
Der Held blickt nach dem Ziele
Und singt zum Saitenspiele.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alte böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint,
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erden ist nicht sein's Gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer er ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein ander Gott;
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr;
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich Gott's muß doch bleiben.

80.

Er sang's, das Lied voll Gottesgluth,
Das laut von ihm noch zeuget,
Und zeugen wird von seinem Muth,
Den nie ein Sturm gebeuget,
So lange deutscher Chorgesang
Mit deutscher Worte mächt'gem Klang
In Deutschlands Tempelhallen
Zum Himmel wird erschallen.

81.

Er sang's und zog mit froherm Sinn,
Wie von Gott selbst getragen,
Entschlossen nach dem Ziele hin.
Schon sah er fern es ragen.
Wird auch der Anblick nicht der Stadt,
Wo seiner mächt'gen Feinde Rath
Ihm droht, in ihm die Schrecken
Des nahen Todes wecken?

82.

Mit ihren stolzen Zinnen liegt
Sie nun vor seinen Blicken;
Allein sein Muth bleibt unbesiegt
Nichts kann ihn niederdrücken.
Noch einmal sendet Spalatin,
Und warnet und beschwöret ihn,
Sich nicht hinein zu wagen;
Doch er läßt kühn ihm sagen:

83.

Nicht sollen alle Pforten mich
Der Höll' und alle Mächte
Bewegen, daß aus Kleinmuth ich
Nach Worms zu gehn nicht dächte.
Ich gehe froh und muthig hin,
Und wären so viel Teufel drin,
Erwachsen Rom zu Rächern,
Als Ziegel auf den Dächern.

84.

Erwarten mich auch furchtbar dort
An der Gewalt'gen Thronen
Verfolgung, Schmach, und Band' und Mord
Mit blut'gen Dornenkronen;
Mein Heiland ging auf gleicher Bahn
Nach Salem ziehend mir voran.
Sollt' es der Knecht verschmähen,
Mit seinem Herrn zu gehen?

85.

So ging, den Blick zu Gott gewandt,
In sich des Glaubens Veste,
Und seine Bibel in der Hand
Er wie zu einem Feste.
Hell schimmert' über ihm der Dom
Des Himmels, doch nun kam der Strom
Des Volks in vollen Wogen
Entgegen ihm gezogen.

86.

Die Kunde seiner Ankunft hat
Verödet alle Häuser;
So drängte sich fast nicht die Stadt,
Zu sehn den jungen Kaiser.
So hastig eilet summend nicht
Aus dunkler Haft an's Sonnenlicht,
Der Königin zu dienen,
Im Lenz ein Schwarm von Bienen.

87.

In seiner schlichten Kutte sah'n
Sie nun auf off'nem Wagen
Den Streiter Gottes staunend nah'n,
Der ohne Furcht und Zagen
Es wagt' allein mit kühnem Sinn,
Roma der Weltbezwingerin,
Die Reiche stürzt und Throne,
Zu rütteln an der Krone.

88.

Auch viel der Ritter kamen nun
Entgegen ihm gezogen,
Es laut dem Helden kund zu thun,
Wie sehr sie ihm gewogen.
Der grüßt ihn froh durch Blick und Wort,
Als den, den zu der Wahrheit Hort
Der Herr der Welt erkoren;
Der gab ihn schon verloren.

89.

Allein sag' an, wo bleibt der Held,
Der kämpfend mit dem Schwerte
Wie mit der Feder sich der Welt
Als Ritter stets bewährte?
Wo weilt der Wahrheit muth'ger Freund,
Der Thoren Geißel, und der Feind
Der Heuchlerbrut in Kutten
Und Purpur, wo weilt Hutten?

90.

Wohl trieb auch ihn des Herzens Drang,
Mit Gottes muth'gem Streiter
Zu ziehn auf solchem Heldengang
Als schirmender Begleiter;
Allein auf Franzens Burgen muß
Er selbst der Held, verfolgt wie Huß,
Vor Feinden Zuflucht suchen,
Die rachentbrannt ihm fluchen.

91.

Doch wird der wackre Rittersmann
Dort still und müßig bleiben?
Fern sei's! wenn er nicht fechten kann,
Will er für's Recht doch schreiben.
Mit ernster Warnung hatt' er schon
In einem Brief vor Kaisers Thron
Des Volkes Wünsch' und Klagen
Freimüthig vorgetragen.

92.

Hatt' ihn gewarnt, nicht ungehört
Den Knecht des Herrn zu richten
Und blind für solchen Kleinods Werth
Den Päpstlern beizupflichten.
O mach' es glücklich, mach' es frei,
Dein Volk von fremder Tyrannei,
Laß länger nicht die Hyder
Umschlingen Haupt und Glieder.

93.

Laß sich in offener Gefahr
Bedrohend Gut und Leben
Mit Schwert und Feuer Schar auf Schar
Und Volk auf Volk erheben;
Nur laß es, Kaiser, nicht geschehn,
Daß wir wie Weiber untergehn,
Und sonder Wehr und Waffen
Erliegen Welschlands Pfaffen.

94.

Wie hat's dein Volk verschuldet doch,
Daß, statt für dich zu sterben,
Es unter Romas schwerem Joch
Nur mit dir soll verderben?
Sieh', flehend liegt's vor deinem Thron
Für Luther, seinen großen Sohn,
Daß, wie der Papst auch wüthe,
Dein Arm ihn treu behüte.

95.

So hatt' er Karln das Herz gerührt,
So wider Roma's Sklaven
Der Wahrheit scharfes Schwert geführt
Mit ernstem Dräu'n und Strafen.
Auch Luthern naht, von ihm gesandt,
Ein Bote jetzt. Von seiner Hand
Liest er, schon nah' der Pforte
Von Worms, die gold'nen Worte:

96.

Mein heil'ger Freund, der Herr verleih'
Dir freundlich Heil und Gnade,
Er leite schirmend dich und sei
Dein Licht auf dunkelm Pfade!
Laß deine Feinde schrei'n und droh'n,
Sitzt Gott doch noch auf seinem Thron!
Nicht kann er länger schweigen.
Drum laß den Muth nicht weichen.

97.

Sei stark und tapfer, laß dich nicht
Das Uebel überwinden;
Treu deinem Gott und deiner Pflicht,
Wirst du ihn treu stets finden.
Ein Luther sei! du wirst gewiß,
Ob List und Macht und Finsterniß
Sich wider dich vereinen,
Als Luther stark erscheinen.

98.

Auch ich will tapfer daran sein;
Doch menschlich ist mein Streben.
Du hältst dich an den Herrn allein;
Drum wird er Sieg dir geben.
Es las der Held des Helden Wort
Und wallte preisend Gott den Hort
Für solche Freund' und heiter
Auf seinem Pfade weiter.

99.

Jetzt öffnet Worms sein Thor, froh zieht
Er ein in seine Mauern,
Und mancher mächt'ge Herrscher sieht
Ihn ziehn mit stillen Schauern.
Vor Allen aber Friedrich bangt,
Als, in der Herberg' angelangt,
Er, eh' man es gemeinet,
Voll Muth's vor ihm erscheinet.

100.

Nicht hatte Mancher es gedacht,
Daß von des Bannfluchs Bürde
Belastet schon, trotz List und Macht
Er's dennoch wagen würde,
Den Heldengang nach Worms zu gehn,
Vor'm Kaiser und dem Reich zu stehn,
Und wider Roma's Rache
Zu führen seine Sache.

101.

Er kam, der Held. Geschäftig war
Nun mit entflammtem Triebe,
Bei der sich nahenden Gefahr,
Hier Haß, dort Freundesliebe.
Die Lieb', ein Schirm im Sturm der Noth,
Sucht noch zu wenden, was ihm droht;
Der Haß schärft seine Waffen,
Verderben ihm zu schaffen.

102.

Besorgt erquickt nun Friederich
Die Pilger nach der Reise,
Bald sammeln auch um Luther sich
Die Wormser Freund' im Kreise.
Und bald ergießt sich jedes Herz
In Rath und Trost, und Lust und Schmerz.
Bald sind des Abends Stunden
Den Liebenden entschwunden.

103.

Auch außer Friedrichs Herberg' ist
Manch Herz von zarten Sorgen
Für ihn erfüllt, manch Auge schließt
Kein Schlaf bis an den Morgen.
Und mancher wack're Rittersmann,
Den ihm sein frommer Muth gewann,
Gelobt in trauter Runde
Ihm Schutz mit Herz und Munde.

104.

Doch seine Feind' auch trifft die Nacht
Reg' unter manchem Dache,
In ihren düstern Seelen wacht
Groll, Eifer, Neid und Rache.
Hier rüstet schweigend sich Gewalt
In furchtbar drohender Gestalt;
Dort spinnen List und Tücke
Ihr Netz mit gift'gem Blicke.

105.

Die Nacht entwich, der Morgen kam,
Und aus des Herolds Munde
Martinus bald den Ruf vernahm:
Heut' um die vierte Stunde,
So will es Philipps großer Sohn,
Sollst vor dem Reich und seinem Thron
Du Kühner ohne Gleichen
Von deiner Lehre zeugen.

106.

Er hört' es ruhig an und sprach:
Du sollst mich fertig finden,
Je eher, glaub's, je lieber mag
Die Wahrheit ich verkünden.
Darauf ging still der Herold fort.
Doch sprich, was sieht man eilend dort
Am Markt in dichten Haufen
Das Volk zusammen laufen?

107.

Am Rathhaus dort der alten Stadt
Hat man mit kühnem Wagen
Von Pergament ein drohend Blatt
Des Inhalts angeschlagen:
Inständig flehn und bitten wir,
Daß man den wackern Luther hier
Gleich Huß nicht möge richten,
Und durch Verrath vernichten.

108.

Wagt man es dennoch, wider Recht
Und Treue zu verfahren:
So sind, zu lösen Gottes Knecht
Aus jeglichen Gefahren,
Vierhundert Ritter schon bereit
Und viele Tausend' im Geleit,
Die ein besproch'nes Zeichen
Schnell eurem Blick kann zeigen.

109.

Man liest und staunt, man hofft und bebt,
Scheu schweigt des Römlings Tadel,
Und manches laute Wort erhebt
Hoch Deutschlands wackern Adel.
Doch während hier die Zeit verstrich,
Bereitete Martinus sich
Vor'm Kaiser und dem Reiche
Zu stehn als Gottes Zeuge.

110.

Manch edler Mann bot Trost und Rath,
Manch Herz ihm Muth erflehte.
Auch Hessens junger Landgraf trat
Vor ihn mit solcher Rede:
Strebst vorwärts du mit Fug und Recht,
So wird dich Gott als seinen Knecht
Mit seiner Kraft auch weihen,
Und Beistand dir verleihen.

111.

Er sprach es, und ein Engel trug
Besorgter Liebe Segen
Zu Gott hinauf; — dem Kampfe schlug
Des Helden Herz entgegen.
Der Ruf der vierten Stund' erscholl,
Und brünstigen Vertrauens voll
Naht' er, bereit zu gehen,
Sich Gott mit solchem Flehen.

112.

Mein Herr und Gott, du bist's allein,
Auf dessen Schutz ich traue.
Verlaß mich nicht! es ist ja dein
Das Werk, an dem ich baue.
Was hätt' ich mit den Fürsten hier
Zu schaffen, wenn ich nicht von dir
Zu deines Namens Ehre
Hierher beschieden wäre?

113.

Wohl wollt' auch ich daheim in Ruh'
Durchleben gold'ne Tage;
Allein zum Kampfe riefest du,
Und rastlos kämpfend wage
Ich Gut und Blut. Sei nun zum Trutz
Der Hölle meine Burg, mein Schutz,
Und laß dein mächtig Walten
Des Heilands Reich erhalten.

114.

Erleuchte mich mit deinem Licht,
Daß als der Wahrheit Zeuge
Ich rede, gieb mir Kraft, daß nicht
Die Macht der Welt mich beuge.
Mit starker Hand erhalte mich;
Doch ist es besser so, daß ich,
Dich ehrend, untergehe:
Dein Wille, Herr, geschehe!

115.

Wohl frei und ungezwungen soll
Die Welt den Geist mir lassen;
Und wäre sie von Teufeln voll,
Du wirst mich nicht verlassen.
Ist's doch nur um den Leib zu thun,
Stets wird mein Herz an deinem ruhn,
Dir weih' ich es im Namen
Des Heilands, hilf mir! Amen.

116.

So stellt er Alles Gott anheim,
Und geht nun, so bereitet,
Von Ulrich Graf von Pappenheim
Und Kaspar Sturm geleitet.
Doch kaum vermag's des Herolds Stab,
Durch's Volk, das wogend auf und ab
Sich drängt, kaum Droh'n und Mahnen,
Hier einen Weg zu bahnen.

117.

Gleich einem aufgeregten Meer
Stellt sich's auf allen Wegen
In dichten Haufen rings umher
Den Kommenden entgegen.
Ja, um zu schau'n den kühnen Mann,
Von dem ganz Deutschland spricht, sieht man
Selbst von der Dächer Rücken
Die Neugier niederblicken.

118.

Drum auf geheimen Wegen sucht,
Entfliehend dem Gewühle,
Ihn Sturm durch manche Kluft und Schlucht
Zu führen nach dem Ziele.
Mit Ungeduld harrt seiner schon
Der Kaiser Karl auf seinem Thron.
Nun sind sie bald zur Stelle,
Schon nahen sie der Schwelle.

119.

Doch sprich, wer kommt dort ernst und hehr,
Hoch ragend über Alle,
Mit festem Blick und Tritt daher
Durch die gefüllte Halle?
Sieh' da des Kaiserheeres Stern,
Den wackern Kämpen seines Herrn,
Deß Muth und Herzensadel
Nie Furcht gekannt noch Tadel.

120.

Georg von Frondsberg ist's; der Held
Will auch den Helden sehen,
Der's wagt, allein mit einer Welt
Im schwersten Kampf zu stehen.
Jetzt schaut er ihm in's Angesicht,
Klopft auf die Schultern ihm und spricht,
Als er des Saales Pforte
Ihn nah'n sieht, diese Worte:

121.

Mönchlein, gehst einen schwerern Gang,
Als ich ihn je gegangen,
Wenn unter Speer und Schwerterklang
Mich wild die Schlacht umfangen.
Allein, ist deine Sache gut,
Dann fürchte nicht der Feinde Wuth;
Wie sehr sie dich auch hassen,
Gott wird dich nicht verlassen.

122.

Jetzt öffnen sich mit lautem Schall
Die hohen Flügelthüren,
Und Pappenheim, der Erbmarschall,
Und Sturm, der Herold, führen
Ihn mitten in den weiten Saal,
Wo Deutschlands Häupter allzumal
Den Mann, der ohne Beben
Sie schaut, im Kreis umgeben.

123.

Im Purpur mit dem Scepter sitzt
Hier Karl auf prächt'gem Throne
Vor ihm, und weithin strahlend blitzt
Die gold'ne Kaiserkrone.
In reichem Schmuck thront Ferdinand,
Der Erzherzog, zu seiner Hand;
Im Halbkreis haben beide
Der Wähler sechs zur Seite.

124.

In weitern Ringen dann umkränzt
Karln und den Kreis, der enge
Ihn als des Reiches Sonn' umglänzt,
Der andern Großen Menge;
Der Herzög' und der Grafen Zahl,
Der Ritter viel' in blankem Stahl,
Gesandte fremder Staaten,
Und Bischöf' und Prälaten.

125.

Seit Monden siech und elend schon
Und matt noch von der Reise,
Stand nun der Knecht des Herrn vor'm Thron
Des Kaisers in dem Kreise.
Und Alle sah'n den blassen Mann
Mit unverwandten Blicken an,
Und Manchem schien den Glauben
Sein Anblick schon zu rauben.

126.

Der würde schwerlich mich, so spricht
Jetzt Karl, daß Viel' es hören,
Mit seinem Jammerangesicht
Zur Ketzerei bekehren.
Allein der blasse Mann hebt nun,
Indem auf ihm die Blicke ruhn
Der Hörer in der Runde,
So an zum Fürstenbunde.

127.

Großmächt'ger Kaiser Karl, und ihr,
Ihr edeln Herrscher alle,
Auf deren Ruf ich folgsam hier
Erschein' in voller Halle.
Durch Gottes Gnade bitt' ich euch,
Ihr woll't mir freundlich vor dem Reich
Ein günstig Ohr gewähren,
Zu zeugen meinen Lehren.

128.

Verzeiht es, wenn vom Hofbrauch fern
Manch Wort dem Mann enteilet,
Der fern vom Hof gekrönter Herrn
Im Kloster stets geweilet;
Doch dessen seid gewiß, daß ich
In dem, was ich einfältiglich
Gelehret und geschrieben,
Der Wahrheit treu geblieben.

129.

Nun richtete, vom Fürstenrath
Zum Sprecher vorgeschlagen,
Der Canzler Eck sich auf, und that
An Luthern diese Fragen:
Schriebst du die Bücher, die man hier
So eben aufgehäuft vor dir?
Und willst du, was sie lehren,
Abschwörend Gott jetzt ehren?

130.

Schnell wollt' er zu den Büchern schon
Voll Muthes sich bekennen;
Doch warnt' ihn Schurf, der Themis Sohn,
Und sprach: Erst laß dir nennen
Der Schriften Titel, und sodann,
Sag', ob du sie geschrieben, an,
Daß fremder Bücher Waffen
Nicht schlimmes Spiel dir schaffen.

131.

Er prüfte sie nun selbst, und sieh',
Als er sie kaum durchlaufen,
Schied er nach kurzem Sinnen sie
In drei besondre Haufen;
Und sprach dann laut und wohlgemuth:
Ich schrieb die Bücher, doch geruht,
Von ihres Inhalts Lehren
Mein Zeugniß nun zu hören.

132.

Seht hier, was von des Glaubens Werth,
Und was von guten Werken
Ich nach dem Wort' des Herrn gelehrt,
Die Gläubigen zu stärken.
Selbst meine Feinde können nicht
Verwerfen, was der Höchste spricht;
Noch kann ich mich der Klarheit
Entzieh'n der heil'gen Wahrheit.

133.

Hier ist des Papstes Tyrannei
Sammt seiner Diener Sitten
Und falscher Lehre frank und frei
Nach deutscher Art bestritten.
Sollt' ich den Frevel, welchen man
Schon längst trieb mit dem armen Mann
Und Volk, statt ihm zu wehren,
Durch Widerruf vermehren?

134.

Hier endlich hab' ich wider die
Der Wahrheit Schwert gezogen,
Die, redend für die Despotie
Des Papsts, die Welt betrogen.
Es möge mich des Höchsten Huld
Bewahren vor der schweren Schuld,
Als Heuchler nun das Toben
Des stolzen Roms zu loben.

135.

Beweist es, daß es unrecht ist,
Wenn übel ich gesprochen,
So sprach vor Hannas Jesus Christ,
Eh' ihm sein Herz gebrochen.
Kann ich, ein Mensch, mit andrer Wehr
Zu helfen suchen meiner Lehr'?
Nicht mit Gewalt, mit Gründen
Muß Wahrheit überwinden.

136.

Drum stelle, wer es will und kann
In diesem weiten Kreise,
Sei's Bischof oder Rittersmann,
Mir siegende Beweise.
Und zeigt er meinen Irrthum mir,
So will ich als der Erste schier,
Was ich geschrieben habe,
Den Flammen weihn zur Gabe.

137.

Das heißt, sprach drauf des Canzlers Mund,
Gehörnte Rede bieten,
Mit kurzen Worten mach' es kund,
Wozu du dich entschieden,
Ob du noch ferner unbekehrt
Beharrst in dem, was du gelehrt,
Ob du dich willst bequemen,
Es hier zurück zu nehmen.

138.

Da brennt von heil'gen Eifers Gluth
Sein Herz in lichten Flammen,
Und siegend läßt sein Heldenmuth
Ihn jede Furcht verdammen.
Verklärt von einem höhern Licht
Erglänzet ihm sein Angesicht,
Und durch des Mundes Pforte
Entströmen ihm die Worte:

139.

So sollt ihr eine Antwort denn
Sogleich ganz nach Begehren,
Die weder Hörner hat noch Zähn',
Aus meinem Munde hören.
Kein Papst und kein Concilium wird,
Sie haben oft genug geirrt,
Mir meinen guten Glauben
Mit Machtgeboten rauben.

140.

Könnt ihr, was redlich ich gelehrt,
Könnt ihr's mit klaren Gründen
Und mit des heil'gen Wortes Schwert
Nicht siegreich überwinden:
So kann und werd' ich nimmermehr,
Und wenn's vor mächt'gern Richtern wär',
Vor höh'rer Throne Stufen,
Feigherzig widerrufen.

141.

Nicht sicher ist's, noch wohlgethan,
Je wider sein Gewissen
Zu thun; es mag der brave Mann
Nie seinen Beifall missen.
Vor Gott dem Höchsten steh' ich hier,
So wie vor euch, er helfe mir!
Ich sag's in seinem Namen,
Ich kann nicht anders. Amen.

142.

Wie Blitz und Donner traf das Wort
Mit Macht die Hörer alle,
Und tiefe Stille herrscht sofort
In der gefüllten Halle.
Verwundert sehn den muth'gen Mann
Hier Kaiser, Fürst und Ritter an,
Dort mit des Papst's Legaten
Die lauschenden Prälaten.

143.

Noch einmal dringen im Verein
Die stolzen Cardinäle,
Das Schweigen brechend, in ihn ein,
Zu retten seine Seele.
Stell' es dem milden Karl anheim,
Spricht man, und zieh' dann ruhig heim,
Erwartend dort bescheiden,
Wie er es wird entscheiden.

144.

Nicht dir allein, auch uns wohl ist
Mit seinen heil'gen Pflichten
Das Christenthum bekannt; als Christ
Wird dich der Kaiser richten.
Doch Luther spricht: Nicht kann ich euch,
Nicht kann dem Kaiser und dem Reich
Ich, was nicht mein, verschenken.
Hört auf daran zu denken.

145.

Aufsagend euch mein frei Geleit,
Möcht' eher ich mein Leben
Als Gottes Wort in diesem Streit
Aus meinen Händen geben.
Dünkt es nicht höher euch gestellt,
Als alle Fürsten dieser Welt?
Nehmt Alles, was ich habe,
Mein Stab bleibt's bis zum Grabe.

146.

Auch kann ich glauben nicht, daß hier
Nach Rechten man entscheide,
Wo jüngst noch meine Bücher ihr
Verbrannt, trotz dem Geleite.
Darum nicht länger dringt in mich,
Daß wider mein Gewissen ich
Hier dessen mich begebe,
Worauf ich sterb' und lebe.

147.

Er sprach's und von der Stirne rann
Im heißen Kampfgedränge
Der Schweiß dem fast erschöpften Mann.
Bewegt sah' es die Menge.
Doch sieh', jetzt trat mit keckem Sinn
Cochläus vor den Sieger hin,
Und sprach voll gift'ger Tücke
Also mit stolzem Blicke:

148.

Entsage, Martin, dem Geleit,
Das dir das Reich gegeben,
Und setz' als Preis dem, der im Streit
Dich übermannt, dein Leben:
So will vor diesen Richtern hier
Als Romas Streiter ich mit dir
Zur Stunde disputiren,
Und bald dich überführen.

149.

Auf wollte Martin Luther schon
Den Fehdehandschuh nehmen;
Doch wehrt' ihm Schurf und ließ mit Hohn
Sich lächelnd so vernehmen:
Ei Herr, das müßte wahrlich sein,
Fürwahr recht christlich, klug und fein!
Wer nur so närrisch wäre,
Und thät' euch diese Ehre.

150.

Der Ritter viele jauchzten drob,
Es klirrten ihre Waffen,
Hoch pries den wackern Schurf ihr Lob,
Tod drohten sie dem Pfaffen.
Und Einer sprang im Nu hervor,
Und donnert' in des Päpstlers Ohr,
Entbrannt von wildem Grimme,
Dies Wort mit lauter Stimme:

151.

Gleich will ich, gift'ge Natter, dir
Das Haupt vom Rumpfe theilen,
Wagst du's noch länger, zischend hier
Im Licht des Tags zu weilen.
Erschrocken und bestürzt erblich
Des Papstthums Ritter und entwich,
Und barg sich im Gedränge
Der vielbewegten Menge.

152.

Laßt ihn, spricht endlich Karl, nun gehn!
Er spricht's, und zum Geleite
Giebt man zwei Männer ihm, die stehn
Gewappnet ihm zur Seite.
Die Ritter sahen es, und schrien
Aufbrausend laut: Wie, will man ihn,
Dem Kränz' und Ruhm gebüren,
Gefangen fort jetzt führen?

153.

Nicht also, sprach der Gottesmann,
Nicht fürchtet für mein Leben;
Mir zum Geleite nur hat man
Die Männer mitgegeben.
Darauf verneigt er sich und schritt
Hin durch den Saal mit festem Tritt.
Die sah'n mit finstern Blicken
Ihm nach, die mit Entzücken.

154.

Wie schön sprach Pater Martin nicht
Vor Reich und Kaiser heute!
Er war zu muthig fast. So spricht
Mit hoher Siegesfreude
Der Churfürst Friedrich jetzt; allein
Nicht Alle stimmen mit ihm ein;
Je mehr ihn diese loben,
Je mehr die Andern toben.

155.

Bald nun erhebt im Fürstenrath
Mit schwerverhalt'nem Grimme
Der stolze päpstliche Legat,
So redend, seine Stimme:
Bedarf es nun noch mehr, als wir
Aus seinem Mund vernommen hier,
Um zu des Feuers Flammen
Den Ketzer zu verdammen?

156.

Hat er nicht heute freventlich
Sanct Peters Stuhl zum Hohne
Gelästert, und laut wider sich
Gezeugt vor Kaisers Throne?
Drum treff' alsbald ihn Acht und Bann!
Nicht Treubruch ist es, solchem Mann
Gegebenes Versprechen,
Und wär's ein Schwur, zu brechen.

157.

Wohl viel der Welschen stimmten ein
Zu ihrer Schmach und Schande;
Allein die Deutschen sprachen: Nein!
Nicht ziemt's, im Vaterlande
Der deutschen Treu und Redlichkeit
Zu brechen frevelnd Wort und Eid.
Ein Wort, ein Schwur gebrochen
Wird schwer von Gott gerochen.

158.

So sprach, sag's deutscher Sang jetzt an
Der deutschen Treu zum Preise,
So sprach vor Allen selbst der Mann,
Der in der Fürsten Kreise,
Weit mehr, als Alle, Luthers Feind,
Es nimmer gut mit ihm gemeint,
Zum Pfeiler Roms erwachsen,
Herzog Georg von Sachsen.

159.

Auch Ludwig von der Pfalz, und Trier,
Die es mit Rom noch hielten,
Und andre Fürsten, welche hier
Gleich mit dem Sachsen fühlten,
Sie legten bittend im Verein
Ihr fürstlich Wort bei'm Kaiser ein,
Daß er im deutschen Lande
Nicht dulde solche Schande.

160.

Was sprach der Kaiser Karl nun drauf?
Laut ließ er durch die Hallen
Des Saals, und Alle horchten auf,
Dies Fürstenwort erschallen:
Und wenn auf Erden nirgends mehr
Für Treu und Glauben Zuflucht wär',
So sollten doch an Thronen
Sie stets gesichert wohnen.

161.

Zwar kann ich nicht für alle Zeit
Ihm Schutz und Schirm versprechen;
Doch nimmer werd' ich das Geleit,
Das ich gegeben, brechen.
So hob er die Versammlung auf.
Schon sahe man in seinem Lauf
Den gold'nen Tag sich neigen,
Und still dem Abend weichen.

162.

Karl und die Fürsten gingen nun
So wie die Großen alle
Des Reichs, vom Tagwerk auszuruhn,
Aus der geschmückten Halle.
Und Mancher, der als Luthers Feind
Gekommen war, ging als sein Freund,
Eh' dieser Tag verronnen,
Durch seinen Muth gewonnen.

163.

Auch Erich, Braunschweigs Herzog, fühlt
Das Herz sich umgewendet,
Das fest an Papst und Rom sonst hielt;
Desselben Tags noch sendet,
Entbietend seinen Gruß und Dank,
Er Luthern einen Labetrank
Zum heitern Stärkungsmahle
In silbernem Pokale.

164.

Der Glaubensheld sieht dankend auf,
Erfleht des Himmels Frieden
Dem Fürstensohn, und läßt darauf
Ihm diesen Gruß entbieten:
So wie du heute mein gedacht,
So mög' auch, naht des Todes Nacht,
Dein Heiland dein gedenken,
Mit Himmelsquell dich tränken!

165.

Oft dachte dieses Worts der Greis,
Das stets zur Freud' ihn weckte;
Und als des Todes kalter Schweiß
Ihm seine Stirn bedeckte,
Da tränkt sein Heiland ihn zum Dank
Für jene That mit Himmelstrank,
Und that mit mildem Worte
Ihm auf des Himmels Pforte.

166.

Mit seinem Martin freute sich
Nach wohlbestand'ner Probe
Des schwersten Kampfs sein Friederich,
Und, voll von seinem Lobe,
Umschlossen Amsdorf, Spalatin,
Jonas und Andre jubelnd ihn,
Der zu des Heilands Ehre
So treu blieb seiner Lehre.

167.

Und überall sein Nam' erscholl
In Worms von jedem Munde,
Die ganze weite Stadt war voll
Von seines Sieges Kunde.
Bis in die späte tiefe Nacht
Ward manches Lob ihm dargebracht,
In manchem Traum selbst lebte
Der Mann, der nimmer bebte.

168.

Doch sieh', kaum rief der junge Tag
Im rosigen Gewande
Des Lenzes munt're Sänger wach,
Als Churfürst Richard sandte;
Richard von Trier, daß er vor ihm
Und vor dem Markgraf Joachim
Und Andern bald erscheine
Zu friedlichem Vereine.

169.

Der wack're Mann alsbald erschien,
Und sammt den Fürstensöhnen
Versuchte Canzler Vehus ihn
Mit Rom noch auszusöhnen.
Doch fruchtlos blieb der Suada Kunst,
Nicht Dräuen, nicht verheiß'ne Gunst
Ließ in des Kampfes Schranken
Den Streiter Christi wanken.

170.

So laß, spricht man, um Grenz' und Ziel
Zu setzen diesem Streite,
Laß es geschehn, daß ein Concil
Die Sache bald entscheide.
Ich bin, spricht er, dazu bereit,
Allein nur dann, wenn, um den Streit
In Frieden noch zu schlichten,
Man Gottes Wort läßt richten.

171.

Wie soll, rief endlich hastig drauf
Nach langem dumpfem Sinnen
Richard, wie soll des Streites Lauf
Ein Ende so gewinnen?
Der Doctor Martin aber glüht,
Und spricht in heil'ger Gluth: Was müh't
Ihr euch gleich schwachen Kindern,
Den Rath des Herrn zu hindern?

172.

Laßt ab, so sprach zu Israel
Einst über Jesu Freunden
Im hohen Rath Gamaliel,
Laßt ab, sie anzufeinden.
Ist's Menschenwerk, wird's untergehn,
Ist's Werk aus Gott, so wird's bestehn;
Umsonst sucht ihr's zu dämpfen,
Und wider Gott zu kämpfen.

173.

So ist es. Darum lasset ab,
Noch mehr in mich zu dringen.
Droht Hunger, Blöße, Band' und Grab:
Es wird euch nicht gelingen.
Ja, hätt' ich tausend Köpfe schier,
Weit eher ließ ich alle mir
Abschlagen, eh' ich, müde
Des Kampfs, den Herrn verriethe.

174.

Nur Eines läßt mich brünstiglich
Mein Herz von Gott erflehen,
Daß, soll nach seinem Rathschluß ich
Wie Huß hier untergehen,
Der liebe junge Kaiser nicht
Gleich Sigismund des Herrn Gericht
Und seines Zornes Schrecken
Durch Treubruch möge wecken.

175.

Er sprach's, und jeder Hörer hing
Ernst an des Sprechers Munde;
Der Canzler Vehus aber ging,
Im Herzen manche Wunde.
Manch' strenges Wort, so sprach nun Trier,
Bot'st du dem Canzler, bot'st du mir;
Doch zürn' ich nicht, theil' heute
Mit mir des Mahles Freude.

176.

Der Tag entwich und schattend schlug
Die Nacht um Thal und Hügel
Und Stadt und Dorf in leisem Flug
Nun ihre Rabenflügel;
Allein in Richards weitem Saal
Ward durch der Kerzen reiche Zahl
Beim festlichen Gelage
Die Nacht zum hellen Tage.

177.

Nicht soll mein Lied hier allzumal
Kundthun der Gäste Namen,
Die zu dem heitern Abendmahl
Von Trier geladen kamen;
Doch Mancher, groß durch Wort und That,
Manch' heller Stern in Kirch' und Staat,
Gerühmt von jedem Munde,
Erglänzt' in weiter Runde.

178.

Bald flieh'n, indem der Becher kreist,
Neid, Haß, und Groll und Schmerzen,
Bald weckt der Freude heit'rer Geist
Die Lieb' in hundert Herzen.
Manch' Lebehoch zum Himmel scholl,
Und laut klang, süßen Weines voll,
Dem Mann des Tags zum Preise
Manch' Glas im frohen Kreise.

179.

Selbst Eck, der Canzler Eck selbst, schwang
Hoch den gefüllten Becher
Auf Luthers Wohlergehn, und trank
Trotz dem bewährt'sten Zecher.
Der Doctor Martin hört's und stand
Schnell auf, und nahm sein Glas zur Hand,
Es Johann Eck zu Ehren
Mit lautem Dank zu leeren.

180.

Doch, Wunder, sieh', er hatte kaum,
Indem das Herz ihm brannte
Von frohem Muth, der Lippen Saum
Mit des Pokales Rande
Berührt, als er mit Kling und Klang
An seinem Mund in Stücken sprang,
Daß alle Gäst' erblichen,
Und stummen Bildern glichen.

181.

Und Mancher spricht und Mancher denkt
Nach langem dumpfem Schweigen,
Das Herz von Schauern noch beengt:
Seht da des Himmels Zeichen.
So schützt Gott gegen gift'gen Mord
Den tapfern Streiter für sein Wort,
Des Heilands treuen Jünger.
Ist das nicht Gottes Finger?

182.

Doch Luther spricht: Laßt nicht verstört
Argwohn im Blicke lesen!
Der Trunk ist mir wohl nicht beschert,
Noch recht gesund gewesen.
Doch sicher sprang der Becher nur
Ganz nach dem Laufe der Natur,
Weil ihn, da man ihn spühlte,
Zu schnell das Wasser kühlte.

183.

Nicht mißtrau'n darf der deutsche Mann
Dem off'nen deutschen Manne,
Der frei in's Aug' ihm schauen kann,
Selbst nicht bei Welschlands Banne.
Auf, Mundschenk, gieß mir gold'nen Wein
In einen andern Becher ein!
Hoch, Canzler, sollst du leben,
Heil möge Gott dir geben!

184.

Als er nun, schon war's Mitternacht,
Dem Wirth mit lautem Munde
Den Dank des Herzens dargebracht,
Schied er aus heit'rer Runde.
Auf seinem Lager aber pries
Er den, der nimmer ihn verließ,
Pries dankbar sein Erbarmen
Und ruht' in seinen Armen.

185.

Mit heiterm Antlitz stieg der Tag
Empor, da kam, gesendet
Vom Kaiser, Kaspar Sturm und sprach,
Ihm freundlich zugewendet:
Von hinnen sollst du nun mit mir;
Sein schirmendes Geleit hat dir,
In Frieden heim zu ziehen,
Der Kaiser schon verliehen.

186.

Der Doctor Martin sah den Brief
Von Philipps großem Sohne
Schon unterschrieben, und nun rief
Hin zu des Mächt'gen Throne
Ihn seines vollen Herzens Drang,
Zu künden seinen heißen Dank.
Er kam, und gern gewährte
Ihm Karl, was er begehrte.

187.

Dank, sprach er, großer Kaiser, dir,
Und Dank den Fürsten allen,
Daß, euer Wort zu halten mir,
Euch mehr vor Gott gefallen,
Als durch unwürdigen Verrath,
Nach meiner Feinde bösem Rath,
Mich treulos zu verderben,
Und Gottes Zorn zu erben.

188.

Allein, da man gefordert hat,
Daß, wo ich geh' und bleibe
Auf meiner Heimkehr langem Pfad,
Ich pred'ge nicht, noch schreibe:
So muß ich's sagen frank und frei,
Daß dies zu viel gefordert sei.
Frei ward und ungebunden
Stets Gottes Wort erfunden.

189.

In seinem Namen geh' ich nun.
Stets mög' auf deinem Throne
Der Segen seiner Gnade ruhn,
Und schmücken deine Krone.
Noch lange segne seine Hand
Durch dich das liebe Vaterland,
Daß durch dein edles Mühen
Ihm Fried' und Heil erblühen!

190.

Entlassen drauf mit gnäd'gem Wort
Schickt er sich an zu scheiden
Von Worms; denn mächtig trieb's ihn fort
Nach Wittenberg, zu weiden
Die liebe theure Heerde sein,
Und, mit den Freunden im Verein,
In gläubigem Vertrauen
Am Reich des Herrn zu bauen.

191.

Gerührt stand er vor Friedrich da,
Der ihn mit fester Treue
Auch hier geschirmt. Doch Friedrich sah'
Mit hellem Blick, auf's Neue
Aus weiter Ferne gegen ihn
Manch düstres Wetter drohend ziehn,
Und ließ drum an der Pforte
Ihn von sich mit dem Worte:

192.

Hat dir auch Karl sein frei Geleit
Bis Wittenberg verliehen,
Nicht kann er dich dem gift'gen Neid,
Selbst nicht der Acht entziehen.
Doch was dir auch begegnen mag,
Gedenke, was ich heute sprach:
Bald, bald bist du geborgen,
Laß Gott und Friedrich sorgen.

193.

So zog er froh und muthig fort,
Die Freund' an seiner Seite,
Und manches Herz und manches Wort
Erfleht' ihm zum Geleite,
Hoch preisend seinen Heldenmuth,
Des himmlischen Beschützers Hut.
Und sieh', in wenig Stunden
War Worms dem Blick' entschwunden.

194.

Es hatte schon des Lenzes Hauch
Den Schooß der Erd' erschlossen;
Von frischem Grün war Wald und Strauch
Und Berg' und Thal umflossen;
Schon wogte würz'ger Blüthenduft,
Schon hörte man in hoher Luft
Und in belaubten Hallen
Der Vögel Lieder schallen.

195.

Und, festlich schmückend jede Flur,
Schien zu des Helden Ruhme
Die auferstehende Natur
In ihrem Heiligthume
Durch Blumenkränz' und durch Gesang
Zu feiern seinen Siegesgang
Und Gottes mächt'ges Walten,
Das schirmend ihn erhalten.

Luthers Lied
von den zwei Märtyrern, die im Jahr 1523 zu Brüssel verbrannt wurden.

1.

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott, unser Herre!
Zu singen, was Gott hat gethan
Zu seinem Lob und Ehre.
Zu Brüssel in dem Niederland
Wol durch zween junge Knaben
Hat er sein' Wundermacht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

2.

Der Erst' recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden;
Sein Bruder Heinrich, nach dem Geist
Ein rechter Christ ohn' Schulden,
Von dieser Welt gescheiden sind.
Sie han die Kron' erworben,
Recht wie die frommen Gottes Kind
Für sein Wort sind gestorben,
Sein Mart'rer sind sie worden.

3.

Der alte Feind sie fangen ließ,
Erschreckt sie lang' mit Dräuen;
Das Wort Gott's man sie leucken*) hieß,
Mit List auch wollt sie täuben.
Von Löwen der Sophisten viel,
Mit ihrer Kunst verloren,
Versammlet er zu diesem Spiel;
Der Geist sie macht zu Thoren,
Sie kunnten nichts gewinnen.

4.

Sie sungen süß, sie sungen sau'r,
Versuchten manche Listen.
Die Knaben stunden wie ein Mau'r,
Verachten die Sophisten.
Den alten Feind das sehr verdroß,
Daß er war überwunden
Von solchen Jungen, er, so groß!
Er war voll Zorn von Stunden,
Gedacht sie zu verbrennen.

5.

Sie raubten ihn'n das Klosterkleid,
Die Weih' sie ihn'n auch nahmen.
Die Knaben waren deß bereit,
Sie sprachen fröhlich Amen;

---

*) statt leugnen.

Sie dankten ihrem Vater, Gott,
Daß sie los sollten werden
Des Teufels Larven, Spiel und Spott,
Darin auch falsche G'berden.
Die Welt es gar betreuget.

6.

Das schickt Gott durch sein' Gnad' also,
Daß sie recht' Priester worden,
Sich selbs ihm mußten opfern da
Um gehn im Christenorden,
Der Welt ganz abgestorben sein,
Die Heuchelei ablegen,
Zum Himmel kommen frei und rein,
Die Müncherei ausfegen
Und Menschentand hie lassen.

7.

Man schrieb ihn'n für ein Brieflein klein,
Das hieß man sie selbst lesen;
Die Stück sie zeichten*) alle drein,
Was ihr Glaub' war gewesen.
Der höchste Irrthum dieser war:
Man muß allein Gott gläuben;
Der Mensch leugt und treugt immerdar,
Dem soll man nichts vertrauen.
Deß mußten sie verbrennen.

---

*) statt zeichneten.

8.

Zwei große Feu'r sie zündten an,
Die Knaben sie herbrachten.
Es nahm groß Wunder Jedermann,
Daß sie solch' Pein verachten.
Mit Freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen.
Der Muth ward den Sophisten klein
Für diesen neuen Dingen,
Daß sich Gott ließ so merken.

9.

Der Schimpf sie nun gereuet hat,
Sie wollten's gern schön machen.
Sie thürn*) nicht rühmen sich der That
Sie bergen fast die Sachen.
Die Schand' im Herzen beißet sie,
Und klagen's ihr'n Genossen.
Doch kann der Geist nicht schweigen hie:
Des Habels Blut vergossen,
Es muß den Kain melden.

10.

Die Aschen will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu schanden.

---

*) statt dürfen.

Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm' und Zungen
Gar fröhlich lassen singen.

11.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu schmücken,
Sie geben für ein falsch Gedicht,
Ihr G'wissen thut sie drücken.
Die Heil'gen Gott's auch nach dem Tod
Von ihn'n gelästert werden;
Sie sagen, in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich sollen hab'n umkehret.

12.

Sie laß' man lügen immerhin,
Sie habens keinen Frommen.
Wir sollen danken Gott darin,
Sein Wort ist wiederkommen.
Der Sommer ist hart für der Thür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlein gehn herfür.
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

Das Bekenntniß

der

evangelischen Kirche vor der Reichsversammlung zu Augsburg 1530.

1.

In dem Sturm, deß starker Flügel
Eichen fällt und Felsen bricht,
In dem Blitz, der Berg' und Hügel
Zittern macht vor seinem Licht,
In der Tiefe finstern Gründen,
Wenn im Kampf die Erde kreist,
Flammen spei'nd aus offnen Schlünden,
Waltet schaffend Gottes Geist.
Doch im sanften Säuseln auch
Linder Lüfte weht sein Hauch,
Und läßt durch sein stilles Weben
Sich entfalten Heil und Leben.

2.

Linde Lüft' und Stürm' und Blitze
Dienen einem Gott und Herrn,
Der auf sternumkränztem Sitze
Alles lenket nah und fern;
Doch am schönsten reift das Große,
Wenn, durch Gottes Geist geeint,
Freundlich in dem Zeitenschooße
Kraft mit Mild' im Bund erscheint.

Heil, wo sich in solchem Bund
Liebend auf dem Erdenrund
Große Geister fest umschlingen,
Und nach einem Ziele ringen.

3.

Sprich, wer braust' auf Sturmes Flügeln
Stark daher mit hohem Sinn?
Wer ließ auf den sieben Hügeln
Rom, die Weltbeherrscherin,
Wer ließ, sprühend Flammenblitze
Gegen Trug und Heuchelei,
Zittern auf erhab'nem Sitze
Geist'ger Zwingherrn Tyrannei?
Sprich, wer war es, der mit Macht
Kühn beschwor des Wahnes Nacht,
Donnernd mit des Höchsten Worte
An des Vaticanes Pforte?

4.

Luther war's, der für die Brüder,
Groß durch Wort und groß durch That,
Mit der tausendköpf'gen Hyder
In des Kampfes Schranken trat.
Ob auch nur ein Sohn der Erde,
Ueberwand der kühne Held,
Wie ein Cherub mit dem Schwerte,
Stark den Fürsten dieser Welt.
Riß die Götzenbilder um
Im entweihten Heiligthum,
Brach durch wilder Klüfte Grauen
Bahn, ein Gottesreich zu bauen.

5.

Doch wer ließ mit stillem Walten,
Wie des Frühlings Odem mild,
Heil und Segen sich entfalten
Im geebneten Gefild?
Wer hat in dem Heiligthume,
Das des Eifrers Kraft und Muth
Aufgebaut, zu Gottes Ruhme
Still genährt der Wahrheit Gluth?
Brüder, dankbar freudig preist
Ihn, der still mit hellem Geist
Ausgesä't des Wortes Samen,
Feiernd preist Melanchthons Namen!

6.

Fern fand er vom Weltgetümmel
Unter seiner Jünger Schar
In dem Lehrsaal seinen Himmel,
Und am lieben Hausaltar.
An der sanften Gattin Seite,
Und umschlossen von dem Kreis
Seiner lieben Kleinen, weihte
Forschend er mit regem Fleiß
Sich dem Dienste seines Herrn;
Und bald ward es nah' und fern
Durch das Licht in seiner Zelle
In der Völker Seelen helle.

7.

Also hat er selbst gezeuget,
Jener kühne Glaubensheld,
Der einst Romas Macht gebeuget:
Dazu bin ich in der Welt,

Kämpfend mit der Hölle Rotten,
Kühn in öder Wüsten Grau'n
Klötz' und Felsen auszurotten,
Dornen, Hecken weg zu hau'n,
Und gewaffnet so mit Muth,
Zu des Friedens Himmelsgut
Wider aller Mächte Streiten
Weg und Bahnen zu bereiten.

8.

Aber säuberlich und leise
Fährt, so wie's des Weinbergs Herr
Ihm verliehn, nach seiner Weise
Freund Philippus drauf daher;
Waltet still in Gottes Garten,
Baut und sä't, pflanzt und begießt,
Sieht mit Lust, wie durch sein Warten
Segnend sich die Erd' erschließt. —
Heil, daß Gott der Liebe Band
Um die großen Männer wand,
Heil, daß sich in solchen Freunden
Heller Geist und Kraft vereinten!

9.

Wie durch ihr vereintes Walten
Unter frommer Fürsten Hut
Gottes Wort den Sieg erhalten
Ueber seiner Feinde Wuth:
Feiern soll's mit lautem Preise
Bei dem Jubelglockenklang
Dieses Jahres in dem Kreise
Ihrer Freunde mein Gesang.

Sammelt euch in heitern Reih'n
Um mich her. In gold'nem Schein
Strahlen aus der Vorzeit Ferne
Uns des neuen Zions Sterne.

10.

Nach Bolognas Mauern eilte
Karl in seiner Herrlichkeit.
Seiner Ankunft harrend weilte
Dort das Haupt der Christenheit,
Clemens, den vor kaum zwei Jahren,
Rächend ihres Führers Tod,
Kühn die kaiserlichen Scharen
In der Engelsburg bedroht.
Fried' ist zwischen beiden nun,
Karls und Franzens Waffen ruhn,
Und, den Sieger zu versöhnen,
Soll des Papstes Hand ihn krönen.

11.

Jetzt erscheint er, in deß Reichen
Sich die Sonne nimmer neigt.
Welchen Blick wird er ihm zeigen,
Dem, den seine Macht gebeugt?
Sieh', an seiner Granden Spitze
Naht mit ehrerbiet'gem Gruß
Er des heil'gen Vaters Sitze,
Beugt sein Knie, küßt ihm den Fuß;
Und wie ihres Kampfes man
Einst gestaunt, staunt Jedermann
Jetzt des Schauspiels, das in Frieden
Beide hier der Menge bieten.

12.

Tag' entschwinden, Mond' enteilen,
Und noch immer sieht die Stadt
Die vereinten Herrscher weilen,
Und erspähen Weg' und Rath,
Wie der Kirche Schiff zu leiten
Durch die sturmbewegte Fluth,
Welche jetzt von allen Seiten
Drohend probt der Führer Muth.
Ließ nicht Soliman bis Wien
Seiner Türken Scharen ziehn?
Sieht man Christen wider Christen
Nicht im Glaubenskampf sich rüsten?

13.

Jedem Geisteszwang zu wehren,
Hatten in Piacenza schon,
Treu des Lutherthumes Lehren,
Vor des mächt'gen Herrschers Thron
Drei Gesandte kühn gestanden,
Die von Speier hart gedrückt
Ihm die deutschen Protestanten
Hülfe suchend zugeschickt.
Strafend ihren freien Muth,
Hatt' in heft'gen Zornes Gluth
Er aus ihrem Mund vernommen,
Was zu künden sie gekommen.

14.

Sollt' er es gelassen tragen,
Daß, von solchem Geist belebt,
Man mit so vermess'nem Wagen
Seinem Willen widerstrebt?

Fest wollt' er die Kühnen halten,
Sehn sollt' es die Welt, daß er
Sonder Schranken dürfe walten,
Als des Reiches Haupt und Herr.
Doch zu milderm Schlusse hin
Hatte seinen stolzen Sinn
Gattinaras Rath gewendet,
Und sie wurden heim gesendet.

15.

Soll in feindlichen Parteien,
Spricht er zu dem Papste nun,
Länger sich dies Volk entzweien?
Nein, ich will's, der Kampf soll ruhn!
Friedlich sollen die Gemeinen
Meines Reiches, nah und fern,
Sich in einem Glauben einen,
Wie sie dienen einem Herrn.
Bald, ich will's, soll ein Concil
Setzen diesem Streit ein Ziel,
Und, das Schlimmste zu vermeiden,
Was zu schlichten ist, entscheiden.

16.

Längst schon krank an Haupt und Gliedern,
Darf die Kirche länger nicht
Hülfe missen; ihren Hütern
Liegt sie ob, die heil'ge Pflicht,
Was nicht lauter ist, zu reinen,
Zu befestigen, was schwankt,
Und, was sich getrennt, zu einen
Und zu heilen, was erkrankt.

Schon die Vorzeit hat's erkannt.
Auf denn! an das Werk die Hand,
Daß des Heiligthumes Reinheit
Sichre Dauer ihm und Einheit.

17.

Ein Concil nicht kann sie enden,
Spricht der Papst, der Kirche Noth;
Nur Gewalt noch kann es wenden,
Was seit Jahren sie bedroht.
Wohl, auf sturmbewegten Wellen
Schwankt ihr Schiff jetzt hin und her;
Doch bestrafe die Rebellen,
Und besänftigt ist das Meer.
Rechte, wechselnd Wort und Wort,
Mit den Ketzern fort und fort:
Oel nur ist's in's wilde Feuer,
Und der Hand entsinkt das Steuer.

18.

Nun, spricht Karl, so laß mich walten!
Bald soll durch mein siegreich Müh'n
Das Verworr'ne sich entfalten,
Und der Kirche Heil erblüh'n.
Wie? sollt' es mir nicht gelingen?
Kämpft' ich wo, und siegte nicht?
Wohl, ich will's, ich kann's vollbringen,
Siegen muß ja Kraft und Licht!
Schnell entweicht die finstre Nacht,
Naht die Sonn' in ihrer Pracht.
Konnt' ich es in Worms nicht enden,
Soll es Augsburg nun vollenden.

19.

Auf, ihr edeln Fürstensöhne,
Stände meines Reiches, auf!
Wenn in holder Pracht und Schöne
Neu beginnt des Lenzes Lauf,
Laßt in Augsburg uns erscheinen,
Daß in Lieb' und Freundlichkeit
Die Parteien dort sich einen,
Meidend fortan Haß und Streit.
Jeder Theil entsage dann
Jedem Unrecht, jedem Wahn,
Daß, die einen Herrn bekennen,
Sich nicht ferner feindlich trennen.

20.

Kommt, des Friedens Ruf zu hören,
Kommt, mit Herz und Mund und Hand
Treu' und Einigkeit zu schwören
Eurem lieben Vaterland.
Dann soll es kein Feind mehr wagen,
Da, wo Rom selbst unterlag,
Seine Lager aufzuschlagen,
Dann beginnt des Heiles Tag.
Ist mein Deutschland einig, dann
Zittre, kühner Soliman,
Bald auf deinen stolzen Höhen
Sollen deutsche Fahnen wehen.

21.

Durch der Alpen Felsenhallen
Läßt er mit des Jahrs Beginn
Also seinen Ruf erschallen
Nach den deutschen Gauen hin.

O, daß er auf deutscher Erde,
Als des Volkes Licht und Hort,
Bald durch Thaten es bewährte,
Dieses edle Fürstenwort!
Daß von Romas Zwange frei
Bald sein Reich durch seine Treu'
Und des Höchsten Macht und Güte
Als ein Gottesgarten blühte!

22.

Bald bis zu des Nordmeers Strande
Und des Ostmeers Fluth erscholl
Kaisers Wort durch deutsche Lande.
Doch von schweren Sorgen voll
Fand es dort die Protestanten;
Denn mit ernster Kunde schon
Waren ihre Abgesandten
Heimgekehrt von seinem Thron.
Papst und Kaiser im Verein,
Sei's in Wahrheit, sei's zum Schein,
Werden, können sie gewähren,
Was einmüthig wir begehren?

23.

Also sprachen sie, die Helden,
Die der Gläub'gen frommer Schar
An die Spitze kühn sich stellten;
Und der drohenden Gefahr
Kräft'ger zu begegnen, schlangen
Fester sie den heil'gen Bund,
Der seit Jahren sie umfangen;
Schwuren sich mit Herz und Mund,

Streitend zu des Heilands Ruhm
Für sein Evangelium,
Wider Thronen und Gewalten
An einander fest zu halten.

24.

Heil'ge Muse, nenne preisend
Jetzt die Fürsten, die voll Muth,
Sich als Gottes Freund' erweisend,
Kron' und Land, und Gut und Blut
Auf gewagtes Spiel nun setzten,
Und, zu jedem Kampf bereit,
Gottes Frieden höher schätzten,
Als der Erde Herrlichkeit.
Nenne laut sie, mein Gesang,
Daß der Nachwelt frommer Dank,
Die so treu der lautern Lehre
Schutz und Schirm gewährten, ehre.

25.

Auf des weisen Friedrichs Sitze
Thront' Johann in Sachsenland,
Als des Bundes treu'ste Stütze,
Der Beständige genannt.
Treubewährt stand als der Zweite
In der frommen Helden Schar
Landgraf Philipp ihm zur Seite,
Muthig wie ein junger Aar.
Als der Brennen Markgraf trat
Bald Georg, mit Rath und That
Beistand bietend, als der Dritte
In des heil'gen Bundes Mitte.

26.

Auch die Lüneburg'schen Brüder,
Herzog Ernst und Herzog Franz,
Glänzten, als des Glaubens Hüter,
Hell in des Vereines Kranz.
Minder groß durch Land und Leute,
Aber groß durch Herz und Sinn,
Ward Fürst Wolfgang Aller Freude,
Liebend sahn sie auf ihn hin.
Auch der freien Städte zwei,
Gott und seinem Worte treu,
Nürnberg und Reutlingen ließen
In den heil'gen Bund sich schließen.

27.

Selbst, die Zwinglis lichter Lehre
Folgten, durch ein festes Band
Mit den Andern Gott zur Ehre
Zu umschlingen, bot die Hand
Hessens Philipp. Fruchtlos müh'ten
Um des Glaubens Einheit sich
Gottes Diener; doch sie schieden
Mit dem Schlusse brüderlich:
Trennt das Liebesmahl des Herrn
Uns im Glauben: doch sei's fern,
Daß dem Sinn duldsamer Liebe
Unser Herz entfremdet bliebe.

28.

An des Höchsten fromme Knechte,
Welche seiner Führung Hand,
Zu bewahren seine Rechte,
Eng in Wittenberg verband,

Ließ Johann jetzt sonder Weilen
Seinen ernsten Ruf ergehn,
Schnell nach Torgau hinzueilen.
Dort wollt' er vereint sie sehn,
Und bestimmen sollt' ihr Bund,
Was als Richtschnur und als Grund
Der gereinten Gotteslehre
Standhaft festzuhalten wäre.

29.

Bald voll heil'gen Eifers kamen
Der erkornen Männer drei
(Nennet ehrend ihre Namen!)
Auf des Fürsten Wort herbei:
Luther, Philipp, Bugenhagen,
Bald erschienen sie, und sahn
Jonas auch in wenig Tagen
Zu dem heil'gen Werk sich nahn.
Eng vereinigt weihten sie
Sich ihm forschend spät und früh.
Luther schrieb. Noch nicht geendet
War die Frist, da war's vollendet.

30.

Aber sieh', der Landgraf sandte
An den Freund Johannes nun
Aus dem fernen Hessenlande,
Und ließ eilend kund ihm thun:
Von des röm'schen Bischofs Händen
Ist der Kaiser nun gekrönt,
Und (so heißt's an allen Enden)
Hat nun, völlig ausgesöhnt,

Ihm geschworen einen Eid,
Romas Macht und Herrlichkeit
Treulich unter allen Stürmen
Zu beschützen und zu schirmen.

31.

Seiner Erzbeamten keinen
Ließ der stolze Herrscher dort
Bei dem Krönungsfest erscheinen.
Also wird er fort und fort
Frei und ungebunden walten,
Und uns Fürsten bald zum Hohn
Kühner seine Macht entfalten
Auf des edeln Maxens Thron.
Drum, nicht eil' in die Gefahr!
Besser ist es ja fürwahr,
Daß wir muthig kämpfend sterben,
Als, verrathen, dort verderben.

32.

Dies ließ ihm der Landgraf sagen,
Er, als Deutschlands kühnster Mann
Oft bewährt an blut'gen Tagen;
Doch beständig blieb Johann
In dem Schlusse, hin zu gehen
Und vor seines Kaisers Thron
Treu dem Wort aus Gott zu stehen
Und zu zeugen seinem Sohn.
Gottes Knecht' auch wandten sich
Im Verein jetzt flehentlich
An den Fürsten in der Mitte
Seiner Großen mit der Bitte:

33.

Mit dem Schwerte drein zu schlagen
Und in schneller blut'ger That
Gottes Schutze zu entsagen,
Das, Herr, ist nicht unser Rath;
Doch sei fern auch, jetzt dein Leben,
Deine Freiheit, deinen Thron
Den Gefahren preis zu geben,
Die in Augsburg dich bedroh'n.
Uns, o Herr, laß im Verein
Dort des Heilands Zeugen sein,
Und, ist's unser Loos zu sterben,
Seiner Zeugen Lohn ererben.

34.

Was ließ er darauf sie hören,
Der beständige Johann?
Künd' es jetzt in vollen Chören,
Mein Gesang, laut schallend an.
Da sei Gott für! nein, nicht trennen
Will ich mich von eurem Bund,
Will mit euch den Herrn bekennen
Vor der Welt mit Herz und Mund.
Also sprach er sonder Scheu,
Wie Johannes fest und treu,
Sprach's, verdienend seinen Namen,
Und die Engel jauchzten: Amen!

35.

Von den edeln Bundsgenossen
Hatten Ernst und Wolfgang schon
Sich hier an ihn angeschlossen;
Auch Prinz Friederich, sein Sohn,

Hatte, die Gefahr zu theilen,
Sich mit Mansfeld angereiht.
Nach dem Ziele hinzueilen,
War das Häuflein jetzt bereit.
Doch eh' sie von Torgau fort
Zogen, ließ des Heilands Wort
Luther in des Tempels Hallen
Vor der frommen Schar erschallen.

36.

Wer, den Meinen sich zu nennen
Vor den Menschen, nicht verschmäht,
Den will ich auch einst bekennen,
Wenn vor Gottes Thron er steht.
Mächtig in geweihter Stunde
Drang's in alle Hörer ein
Dieses Wort; mit Herz und Munde
Schwuren sie's, Gott treu zu sein.
Und beseelt von solchem Sinn
Zogen sie nach Coburg hin.
Schimmernd sahn in wenig Tagen
Fern sie seine Thürme ragen.

37.

Und als näher sie gekommen
Auf dem edeln Heldengang
Zu der Stadt, da ward vernommen
Ihrer Glocken lauter Klang.
Von hoch ragendem Gemäuer
Schallend riefen im Verein
Sie zur Auferstehungsfeier
Arm und Reich und Groß und Klein.

Mächtig zog ihr Ruf das Herz
Unsern Helden himmelwärts,
Und bald hört in heil'gen Hallen
Coburg Luthers Stimm' erschallen.

38.

Wie von Gottes heil'ger Klarheit
Hell umleuchtet, predigt er
Den Triumph verfolgter Wahrheit,
Pries es freudig, wie der Herr
Durch das Dunkel drang zum Lichte,
Und zum Leben durch den Tod,
Und wie seine Strafgerichte
Seine Feinde bald bedroht.
Neue Kraft und neuen Muth
Fühlten nun in heil'ger Gluth
Bei des Wortes lautem Schalle
Bald die frommen Hörer alle.

39.

Doch nun mußten sie sich scheiden.
Weiter nicht, so sprach Johann,
Sollst du, Luther, uns begleiten.
Denn, getroffen schon vom Bann,
Und verfolgt vom Flammenblitze
Kaiserlicher Acht, sollst du
Hier auf Coburgs Felsensitze
Weilen uns in sich'rer Ruh'.
Doch nicht müßig sollst du sein,
Nein, sollst mit uns im Verein,
Uns berathend im Vertrauen,
An dem heil'gen Werke bauen.

40.

Ungern fügt' er sich dem Willen
Seines Fürsten und der Schar
Seiner Freunde, fern im Stillen
Zuzuschauen der Gefahr.
Doch, ob kühn auch ohne Gleichen,
Trauend Gott, dem starken Hort,
Mußt' er ihren Bitten weichen,
Und die Helden zogen fort.
Seinen Segen rief er nach
Der geliebten Schar, und sprach,
Als er sie entlang dem Thale
Wallen sah' im Morgenstrahle:

41.

Wohl, ein kleines Häuflein, ziehet
Ihr dahin, wo lauernd schon
Eurer Feinde Haß entglühet,
Und Gewalt und List euch droh'n.
Doch, ob furchtbar auch erhoben
Wider des Gesalbten Reich,
Kaiser, Papst und Kön'ge toben:
Heil, ein König ist mit euch,
Stärker wohl, als Alle dort;
Das ist König Gottes Wort.
Wider Thronen und Gewalten
Wird er dort den Sieg behalten.

42.

Sprach's, und unterm Fuße brannte
Ihm der Boden; doch mit Gott
Fügt' er sich, der streng Verbannte,
In das drückende Verbot.

Doch Johann und die Genossen,
Die vereint ihm folgten, trug
Unter jungen Frühlingssprossen
Nach dem Ziel der Rosse Flug.
Und der Maimond schmückte kaum,
Hold beginnend, Strauch und Baum
Mit den ersten Blüthenkränzen:
Sahn sie's in der Ferne glänzen.

43.

Sorgenvoll und staunend sahen
Freund und Feind die muth'ge Schar
Augsburgs Mauern jetzt sich nahen,
Trotzend jeglicher Gefahr.
Denn von allen Bundesgliedern
Traten sie mit kühnem Sinn
Als die Ersten vor den Brüdern
Auf des Glaubens Kampfplatz hin.
Doch kaum wich der zehnte Tag,
Folgte Landgraf Philipp nach;
Drauf Georg, und die im Namen
Der zwei freien Städte kamen.

44.

Immer mehr und mehr nun füllte
Sich die vielbewegte Stadt,
Immer drohender enthüllte
Sich der mächt'gen Feinde Rath.
Denn in seinem Wahne mühte
Sich der Churfürst Joachim,
Ihren Bund in seiner Blüthe
Zu vernichten, und mit ihm

War Georg von Sachsenland;
Ludwig, Baierns Herzog, stand
Furchtbar tobend als der Dritte
In der heft'gen Gegner Mitte.

45.

Aber fern in Welschland weilte
Karl. Wer hätt' es einst geglaubt?
Eine Wohnung mit ihm theilte
In Bologna Romas Haupt.
Heil'gen Ernstes voll erwägen
Nun die Fürsten eng vereint,
Welch Bekenntniß vorzulegen,
Wenn der Kaiser Karl erscheint.
Was in Schwabach Richtschnur blieb,
Was in Torgau Luther schrieb,
Nichts soll je davon uns treiben,
Hier auch soll's als Grund uns bleiben.

46.

Doch wer soll auf diesem Grunde
Weiter bau'n, und uns zu gut
Einigend in schönem Bunde
Hellen Geist und Glaubensmuth,
Wer soll klar, fest und gelassen
Mit beredter Rede Kraft
Eine Schrift uns jetzt verfassen,
Die der Welt und Wissenschaft,
Hebend jeden schlimmen Schein,
Was wir glauben im Verein,
Als des Wortes lautre Lehre
Ohne Bitterkeit bewähre?

47.

Alle, die zu rathen kamen,
Nannten, eines Sinnes hier,
Hoffnungsvoll Melanchthons Namen
Ihres Kreises lichte Zier.
Und, wie sehr er sich bescheiden
Weigerte, doch mußt' er sich
Zu dem heil'gen Werk bereiten.
Betend that er's. Brünstiglich
Rief er Gott um Beistand an,
Und Gott hört' ihn. Er begann.
Weisheit, Glaub' und Lieb' umfingen
Segnend ihn mit Engelschwingen.

48.

Bald in Augsburgs Tempelhallen
Ließ Johann nun Gott zum Ruhm
Seiner Pred'ger Stimm' erschallen,
Und das Evangelium
Zog in wachsendem Gedränge
Zu den Tempeln, wo es laut
Zu den Herzen drang, die Menge,
Die sich nimmer so erbaut.
Mancher sah's mit stillem Groll,
Und von Welschland her erscholl
Ein Verbot, bei Leib und Leben
Sich deß fürder zu begeben.

49.

Aber muthig und entschlossen
Sprach Johann: Des Höchsten Wort,
Frei muß es und unverschlossen
Uns verbleiben fort und fort.

Was mit süßen Himmelslehren
Stärkung beut in jeder Noth,
Minder kann ich es entbehren,
Glaubt es, als mein täglich Brot.
Wie des Tages heller Stern
Strahlt's für Alle nah und fern.
Drum, nicht strebt es zu verhüllen
Wider eures Schöpfers Willen.

50.

Heil'gen Eifers Gluth belebend,
Und mit fester Zuversicht
Seiner Freunde Muth erhebend,
Und erschließend Rath und Licht,
Ließ von seines Schlosses Höhen
Luther nun nach Augsburg hin
Manches gold'ne Wort ergehen,
Kündend seinen hohen Sinn.
Auch der wack're Brück empfing
Einen Brief von ihm und ging,
Mit Melanchthon sonder Weilen
Seine Freude drob zu theilen.

51.

Schreibend fand er ihn, doch helle
Von dem milden Auge rann,
Wie er schrieb, der Thränen Quelle
Dem geliebten theuren Mann.
Von dem Anblick tief durchdrungen
Rief der Canzler mild ihm zu:
Mann, deß Lob von allen Zungen
Tönet, sprich, was weinest du?

Drauf mit zährenfeuchtem Blick
Sprach er zu dem edeln Brück,
Welcher, treu stets Gottes Sohne,
Stand an seines Fürsten Throne:

52.

Soll ich weinen nicht und klagen,
Dem zu solchem Werke man
Auftrag gab in solchen Tagen,
Wo's so leicht geschehen kann,
Daß, ach durch ein Wort, entflossen
Meiner Feder, meiner Hand,
Ströme theuren Blut's vergossen
Tränken weit und breit das Land?
Sprach's bewegt, und klar und hell
Strömt' auf's Neu' der Thränen Quell.
Doch der Freund, ihn zu erheben
Ließ dies Wort dem Mund' entschweben:

53.

Nicht erwecken, nein verhüten
Wirst du durch dein Werk, o Freund,
Blinden Eifers blut'ges Wüthen.
In dir hat ja Gott geeint,
Was der Wahrheit Glanz enthüllen,
Und entwaffnen eiteln Wahn,
Und der Hasser Toben stillen,
Und zum Frieden führen kann.
Thu' das Deine nur, und sei
Gutes Muth's. Ist Gottes Treu'
Sich nicht ewig gleich geblieben?
Sieh', was Luther hier geschrieben.

54.

Durch des Fensters engen Bogen
Sah' ins Weit' ich jüngst hinaus,
Sah' von Sternen hell durchzogen
Hoch und hehr des Himmels Haus.
Nirgend zeigten sich die Säulen
Des Gewölbes; dennoch stand,
Seit im Flug die Zeiten eilen,
Fest sein Bau durch Meisters Hand.
So auf unsichtbarem Grund
Stehet unsrer Kirche Bund.
Soll uns vor dem Einsturz grauen,
Weil wir, was sie hält, nicht schauen?

55.

Wieder sah' ich durch das Gitter,
Wie der Sturmwind brausend schnob,
Und ein drohend Ungewitter
Schwarz am Himmel sich erhob.
Wasserschwang're Wolken zogen,
Bergen gleich; doch sie entfloh'n,
Und des Friedens Farbenbogen
Schmückt auf's Neu' der Gottheit Thron.
Auf die Wolken nicht allein,
Auf des Bogens lichten Schein
Laßt in gläubigem Vertrauen
Uns als Gottes Kinder schauen.

56.

Also las er, und erweitert
Schlug von höherm Muth das Herz
Dem Bekümmerten, erheitert
Sah' sein Auge himmelwärts.

An ihn selbst erging erhebend
Bald des fernen Freundes Wort,
Und, mit froherm Eifer strebend
Nach dem Ziele, fuhr er fort
In dem Werke, spät und früh
Forscht' er, und durch seine Müh'
War's mit Gott auch bald vollendet,
Und ward Luthern zugesendet.

57.

Manche Woche noch enteilte,
Die Cyanen blüh'ten schon
Und die Rosen, und noch weilte
Fern in Welschland Philipps Sohn.
Endlich flog von Mund zu Munde,
Laut erschallend weit und breit,
Seiner nahen Ankunft Kunde;
Und, ersehend ihre Zeit,
Ritten Churfürst Joachim
Und Georg der Herzog ihm,
Klagend mit ihm Rath zu pflegen,
Bis nach Innsbruck schnell entgegen.

58.

Voll vom Lob des Freundes sandte
Luther nun, der oft den Blick
Sehnend hin nach Augsburg wandte,
Seines Philipps Werk zurück.
Prüfend hab' ich es gelesen,
Schrieb er, und bin hoch entzückt
Ob des Meisters Geist gewesen.
Herrlich ist es ihm geglückt!

Nicht ein Wort möcht' ändern ich,
Noch könnt' ich so säuberlich
Treten, und so sanft und leise.
Füg' es Gott zu seinem Preise!

59.

Froh, daß sich so große Geister
Liebend um ihn her geeint,
Zeigte bald Johann dem Meister
Dieses Wort vom fernen Freund.
Freude glüht' auf Philipps Wangen,
Und zu neuem Muth erhob,
Stillend seines Herzens Bangen,
Ihn des theuern Martins Lob.
Auch des Bundes Glieder sah'n
Froher auf des Glaubens Bahn,
Trauend Gottes reichem Segen,
Der Entscheidung nun entgegen.

60.

Endlich war sie da, die Stunde,
Da der Kaiser sollte nah'n.
Manche schlimme Schreckenskunde
Ging dem Kommenden voran.
Gattinaras theures Leben
War dahin, und drohend stand
Karln mit bösem Sinn und Streben
Mancher Feind des Worts zur Hand.
Aber unerschüttert blieb
Unsrer Helden Muth, es trieb
Andern gleich sie das Verlangen,
Ihren Kaiser zu empfangen.

61.

Fürsten, Ritter, Priester zogen
Mit Augustas Bürgerschar
Ihm entgegen. Rosse flogen,
Und mit tausend Wallern war
Jeder Pfad bedeckt. Bald sahen,
Wo Kissingen freundlich glänzt,
Sie den mächt'gen Herrscher nahen,
Vom Gefolge reich umkränzt.
Schimmernd ritt ihm Ferdinand,
Ungarns König, stolz zur Hand,
Und in wogendem Gedränge
Folgt' ihm seiner Großen Menge.

62.

Eilend stiegen von den Rossen,
Als er kam, die Fürsten ab.
Karl auch that es, und, umschlossen
Von dem reichen Kreise, gab,
Als er ihre Wünsch' empfangen,
Mild er jedem seine Hand,
Laut bezeugend sein Verlangen,
Zu beglücken Volk und Land.
Aber sieh', Campegius
Sprach als Romas Nuntius
Von dem Maulthier seinen Segen
Stolz dem Stehenden entgegen.

63.

Staunend sah' man's. Doch es eilte
Schon zum Niedergang im Flug
Das Gestirn des Tags, drum weilte
Länger nicht der hehre Zug.

Edeln Ernst in der Geberde
Zog als Erzmarschall Johann,
Sachsens Churfürst, mit dem Schwerte,
Seines Amtes Schmuck, voran.
Schweigend ritten Joachim
Und der Pfalzgraf Ludwig ihm,
Reich geschmückt mit Gold, zur Seite
Ungleich ihm am Sinne beide.

64.

Unter prächt'gem Baldachine
Folgte nun des Kaisers Macht,
Drauf die stolzen Paladine
Seines Reichs in ihrer Pracht.
Nach den Fürsten und den Granden
Kamen prangend dann zu Roß
Edelknaben und Trabanten,
Und des Hofgesindes Troß.
Bei der Abendröthe Schein
Zogen sie in Augsburg ein,
Laut begrüßt auf ihrem Gange
Von der Glocken hellem Klange.

65.

Eng umschlossen von dem Strome
Der bewegten Menge, ging
Nun der Kaiser hin zum Dome.
Dort am Hochaltar empfing
Er von Bischofs Hand den Segen,
Und hinauf zu Himmelshöh'n
Stieg, daß Gott auf seinen Wegen
Ferner hold ihm sei, sein Fleh'n.

Schon erglänzte Sternenschein
Da zog in die Pfalz er ein,
Von den Fürsten noch begleitet;
Dort war Herberg' ihm bereitet.

66.

Freundlich lächelnd bot er ihnen
Seinen Dank; doch Ferdinand
Sprach, mit Höflings Blick und Minen
Ihrem Kreise zugewandt:
Morgen zum Frohnleichnamsfeste
Sollt ihr Karln zur Seite sein,
Und mit ihm als Jesu Gäste
Euch der heil'gen Feier weihn.
Dies, ihr Fürsten, thut mein Mund
Euch in seinem Namen kund.
Freudig werdet ihr erscheinen,
Und euch feiernd ihm vereinen.

67.

Also sprach er. Schon frohlockte
Mancher Päpstler. Doch es war
Eitel ihr Triumph; es lockte
Fruchtlos unsrer Helden Schar
Dieses glatte Wort. Sie sprachen:
Thut, was eures Glaubens ist,
Und laßt unsern uns. Entsagen
Werden wir ihm nie. Das wißt!
Zürnend tobte Ferdinand;
Doch, von heil'ger Gluth entbrannt,
Ließ der Markgraf laut die Worte
Strömen durch des Mundes Pforte:

68.

Sollt' ich, Menschen zu Gefallen
Feig verleugnend meinen Herrn,
Meinen Glauben lassen fallen?
Nein, ihr Fürsten, das sei fern!
Das soll Keiner von mir sagen.
Eher, glaubt es, ließ ich mir
Meinen Kopf vom Rumpfe schlagen,
Knieend vor dem Kaiser hier.
Staunend sah' man auf ihn hin;
Aber Karl sprach: Fürst, mein Sinn
Ist so mörd'risch nicht. In Frieden
Ueberdenkt es. Und sie schieden.

69.

Schimmernd stieg der nächste Morgen
An dem ros'gen Ost herauf;
Doch erfüllt von schweren Sorgen
Fand, beginnend seinen Lauf,
Manchen dieser Tag. Auf's Neue
Drang man in die Fürsten ein,
Sich zu fügen. Ihre Treue
Wankte nicht. Es kann nicht sein!
Sprach Georg für Alle laut;
Auf das Wort des Höchsten baut
Unser Bund sein Heil. Wir können,
Was ihr fordert, nicht vergönnen.

70.

Macht, zur Schmach dem Vaterlande,
Macht es wahr, was man gedroht,
Schlagt uns alle hier in Bande
Führt uns in den schwersten Tod:

Nimmer wird es euch gelingen,
Zu verhüllen uns das Licht,
Und den freien Geist zu zwingen,
Zu verletzen Recht und Pflicht.
Glühend ging er auf dies Wort
Mit den frommen Freunden fort.
Drauf sah' man mit ernsten Blicken
Jene sich zur Feier schicken.

71.

Unter lautem Volksgetümmel
Brach man auf. Mit seinem Glanz
Deckt' ein goldgestickter Himmel
Erst den Träger der Monstranz.
Feierlich ging ihm zur Linken
Joachim, zur rechten Hand
Sah man Ungarns König blinken
In reich schimmerndem Gewand.
Ehrend den, der ihn erlöst',
Folgte dann, das Haupt entblößt,
Und ein Licht in seine Hände
Fassend, Karl dem Sakramente.

72.

Drauf mit weißen Kerzen kamen
Herrn und Fürsten reich an Zahl,
Deren Rang und deren Namen
Kaum zu nennen allzumal.
Irdisches vergötternd, zeigten
Sie dem Volk des Schauspiels Glanz;
Doch nur wen'ge Kniee beugten
Sich vor'm Schimmer der Monstranz.

Denn es ehrten Viele schon
Gottes demuthsreichen Sohn
Nach des lautern Wortes Klarheit
Hier im Geist und in der Wahrheit.

73.

Noch erscholl zu Gottes Ehre
Laut durch seiner Diener Mund
In den Tempeln Luthers Lehre.
Doch ein neu Gebot ward kund:
Daß des Gotteswortes Zeugen
Bis zu weiterm Schluß und Rath
Von der Stund' an sollten schweigen
In der kaiserlichen Stadt.
Aber jedermänniglich
Zeigten bald die Fürsten sich
Muthig vor des Kaisers Throne,
Um zu wehren solchem Hohne.

74.

Sind wir nicht hierher beschieden,
Sprachen sie vereint, um hier,
Unbedrängt von Zwang, in Frieden
Zu berathen uns mit dir?
Soll nicht jeder der Parteien
Vor des Reiches Rathe nun,
Was da recht ist, angedeihen,
Und des Haders Toben ruh'n?
Gottes Wort nur lehrten laut
Unsre Pred'ger, und erbaut
Von der lautern Wahrheit Schalle
Fühlten sich die Hörer alle.

75.

Aber wider uns erhoben,
Hört man täglich im Verein
Unsre Feinde lästernd toben,
Und als Ketzer uns verschrei'n.
Und das Wort des Herrn soll schweigen,
Kaiser, durch dein Machtgebot?
Jenen Läst'rern soll es weichen,
Was zum Heil der Herr uns bot?
Heißt das meiden Haß und Streit,
Und in Lieb' und Freundlichkeit,
Was dem Reiche dient zum Segen
Und zur Wohlfahrt, ernst erwägen?

76.

Nun wohlan! sprach Karl gelassen
Trotz des kühnen Worts, es sei
Meiner Wahl nun überlassen,
Pred'ger zu erseh'n, die frei
Von Parteienwuth in Frieden
Lehren, und der Christenheit
Geistesnahrung sollen bieten,
Bis zu weiterem Bescheid.
Schweiget eure Pred'ger nun,
Eure Feind' auch sollen ruh'n,
Daß nicht Hader um die Lehre
Uns das Werk des Friedens störe.

77.

Ungern zwar und weigernd fügten
Sie dem Schlusse sich; allein
Friedenslieb' und Demuth siegten
Und Vertraun; sie stimmten ein.

Luther selbst hatt' es gerathen.
Doch, verwahrend sich sofort
Gegen ihrer Seelen Schaden,
Schieden sie mit diesem Wort:
Schmäht man nicht mit frechem Sinn
Unsern Glauben fernerhin,
So mag's sein! Wo nicht, so müssen
Wir uns sichern das Gewissen.

78.

So muß unser Herr Gott schweigen
Auf dem Reichstag, sprach Johann;
Doch bald wird sein Arm sich zeigen,
Lösend seines Wortes Bann.
Bald in seiner Kraft und Stärke
Wird er sitzen zu Gericht,
Und, enthüllend seine Werke,
Mächtig schirmen Recht und Licht.
Drauf in stiller Kammer stieg
Auf zu Gott sein Fleh'n um Sieg,
Und, erhörend ihn, gewährte
Freundlich Gott, was er begehrte.

79.

Als nun an des Himmels Enden
Hell der nächste Tag begann,
Schickte Karl sich mit den Ständen
Zu der Reichsversammlung an.
Nach der Väter frommer Sitte
Stand er erst im hehren Dom
Betend in der Fürsten Mitte.
Drauf zog er, gefolgt vom Strom

Seines Volks, mit ernstem Sinn
Schweigend nach dem Rathhaus hin.
Die geschmückte weite Halle
Faßte kaum die Männer alle.

80.

Ernst schon hatt' an heil'ger Stätte
Pimpinelli, Roms Legat,
Eifernd laut in langer Rede,
Ausgesprochen seinen Rath,
Wie zu wenden die Gefahren,
Welche, wie von außen her,
So von innen schon seit Jahren
Droh'ten durch der Ketzer Heer.
Jetzt in Kaisers Namen trat
In des Reichs vereintem Rath
Pfalzgraf Friedrich auf, und Alle
Lauschten seines Wortes Schalle.

81.

Länger dürfen wir's nicht tragen,
Also hob der Sprecher an,
Daß des Heilands Feind' es wagen,
Unsern Grenzen kühn zu nah'n,
Unsre Städte zu berennen,
Zu vergießen schuldlos Blut,
Unsre Dörfer zu verbrennen,
Und zu rauben Hab' und Gut.
Deutschlands Söhne, laßt vereint
Strafen uns den kühnen Feind.
Bald soll unter unsern Streichen
Sinkend seine Macht sich neigen.

82.

Aber, ach! es sieht mit Schmerzen
Karl, des Volkes treuer Freund,
In des Vaterlandes Herzen
Wüthen manchen schlimmern Feind.
Ihm zum bittern Harm entzweien
Immer noch in heft'gem Streit
Sich um Worte die Parteien.
Hin ist Fried' und Einigkeit.
Jeder folgt dem eig'nen Wahn,
Und verläßt die eb'ne Bahn,
Um mit frevelnden Gedanken
Zu durchbrechen alle Schranken.

83.

Was in Worms er vorgeschrieben
Allem Christenvolk zum Nutz,
Fruchtlos leider ist's geblieben,
Und die Neu'rer finden Schutz.
Folgt der väterlichen Stimme
Eures milden Herrschers nun,
Und laßt, frei von blindem Grimme,
Groll und Haß und Hader ruh'n.
Und, was vor des Reiches Rath
Jeder vorzubringen hat,
Schriftlich soll er bald es zeigen,
Und dem Kaiser überreichen.

84.

Als der Pfalzgraf nun geendet,
Trat der Churfürst Joachim,
Seinem Kaiser zugewendet,
Redend auf, und kündet' ihm

In dem Namen aller Stände
Seine Wünsch' und seinen Dank,
Daß ihn von Europas Ende
Seines Herzens edler Drang
Nach den deutschen Gauen hin
Rief, um hier mit festem Sinn
Jedem Unheil schnell zu wehren,
Und des Volkes Glück zu mehren.

85.

Aber Mancher seufzt' im Stillen,
Daß so fern der Kaiser schien,
Jenes Wort nun zu erfüllen,
Das vor wenig Monden ihn
Vielverheißend angekündet.
Doch es war auf festem Grund
Unsrer Helden Muth gegründet,
Unerschüttert blieb ihr Bund.
Und als kaum geschlossen war
Diese Sitzung, ward die Schar
Der Getreuen eingeladen,
Mit Johann sich zu berathen.

86.

Bald in ernster Stund' umschlossen
Ihn in eng verbund'nem Chor
Seine liebenden Genossen;
Denn vernehmen sollt' ihr Ohr,
Was zu hellerer Erkenntniß
Ihres Glaubens bald vereint
Oeffentlich als ihr Bekenntniß
Hören sollten Freund und Feind.

Tiefes Schweigen herrscht umher,
Als auf des Vereins Begehr
Brück begann. An seinem Munde
Hing der Hörer ernste Runde.

87.

Beifall strahlt' in allen Blicken,
Und mit warmem Dank erhob
Jeder Hörer voll Entzücken
Laut am Schluß Melanchthons Lob.
Mann, geschmückt mit Gottes Gaben,
Rief Johann jetzt, tief gerührt,
Weisheit, Glaub' und Liebe haben
Selbst die Feder dir geführt.
Unsern Dank dem Herrn und dir
Für dein Werk! Treu wollen wir,
Gottes Reich uns zu erwerben,
Wollen leben drauf und sterben.

88.

Drunter schrieb er seinen Namen
Freudig, wie er's freudig sprach,
Und des Bundes Glieder kamen
Freudig seinem Beispiel nach.
Voll des reinsten Sinns und Strebens
Sahe Gott jetzt den Verein,
Und er schrieb in's Buch des Lebens
Segnend ihre Namen ein.
Auch drang es zu seinem Ohr,
Wohlgefällig ihm, empor,
Was nun, Wolfgang, deinem Munde
Laut entströmt im heil'gen Bunde.

89.

Oft in meiner Jugend Tagen
Trieb mich, einem Freund zu gut
Blut und Leben dran zu wagen,
Meines Herzens rascher Muth.
Sollt' ich nun, des Heilands Lehre
Frei bekennend, mich nicht kühn
Um das Kränzlein ew'ger Ehre
In dem schönsten Kampfe müh'n?
Also sprachst du, da du schriebst,
Edler Fürstensohn, und bliebst
Treu dem Herrn. An seinem Throne
Ward dir bald die Ehrenkrone.

90.

So laßt fest vereint uns stehen
In dem Sturme, schloß Johann,
Und auf Gott den Retter sehen,
Droh'n die Feind' auch Acht und Bann.
Was sie wider Gott begonnen,
Mit beschämtem Angesicht
Seh'n sie's sicher bald zerronnen;
Aber siegen wird das Licht.
Das nur fordert im Verein,
Daß man schriftlich nicht allein
Das Bekenntniß von uns nehme,
Sondern laut es bald vernehme.

91.

Eine zweite Sitzung einte
Nun um Karl im weiten Saal
Bald des Wortes Freund' und Feinde,
Hoch an Rang und reich an Zahl.

Auf des Böhm'schen Königs Sitze
Thronend, warf Campegius
Wortreich hier der Rede Blitze
Um sich her, und mahnt' am Schluß,
Gegen Türk' und Ketzerbrut
Voll von frommen Eifers Gluth
Mit den Waffen in den Händen
Eng verbunden sich zu wenden.

92.

Andr' auch sprachen. Endlich traten
Muthig vor den Kaiser hin
Die Verbündeten, und baten
Feierlich und dringend ihn,
Ihr Bekenntniß anzuhören.
Schon zu spät ist's heute, sprach
Karl darauf, dies zu gewähren;
Schon hat sich geneigt der Tag.
Auch ist's nöthig nicht, wenn ihr
Vor der Reichsversammlung hier,
Schriftlich kündend Lehr' und Streben
Ein Bekenntniß übergeben.

93.

Drauf, zum Sprecher auserkoren,
Sprach zu Karl mit festem Blick
Er, der nie den Muth verloren,
Sachsens frommer Canzler, Brück:
Herr, sei freundlich unsrer Bitte,
Hör' es, da so fälschlich man
Uns verlästert, in der Mitte
Deiner Stände gnädig an.

Oft hörst du des Bettlers Sohn;
Sollten nun vor deinem Thron,
Wo es gilt das Heil der Seelen,
Fürsten ihres Flehns verfehlen?

94.

Sprach's, und von des Kaisers Munde
Scholl Gewährung seinem Flehn:
Morgen, um die dritte Stunde
Soll denn, was ihr wünscht, geschehn.
Aber nicht an dieser Stelle,
In der Pfalz erwart' ich euch.
Dort, in meiner Hofcapelle,
Dort will ich, dort soll das Reich,
In den Ständen um mich her
Sich versammelnd, eurer Lehr'
Oeffentliches Zeugniß hören.
Mög' es Gott zum Besten kehren!

95.

Vor der nahen Sonne Glanze
Floh die Nacht, und schimmernd stieg
Nun in gold'nem Strahlenkranze
Wie ein Held, gekrönt mit Sieg,
Jener Tag empor, erkoren
Von dem Herrn, sein Heiligthum,
Ob sich Tausend' auch verschworen
Wider seines Namens Ruhm,
Fest zu gründen, und mit Macht
Zu zerstreu'n des Wahnes Nacht,
Und sein Wort nach allen Enden
Reich an Siegen auszusenden.

96.

Betend schickten sich die Glieder
Des Vereines mit Johann,
Als der Wahrheit treue Hüter,
Zu der ernsten Stunde an.
Laut erscholl ihr Ruf. Sie eilten
Sehnend nach der Stätte hin,
Wo schon Viele harrend weilten,
Denkend dort in ihrem Sinn:
Zwar zweihundert Hörer kaum
Faßt sie; doch aus engem Raum
Kann sich bald nach allen Seiten
Siegreich Gottes Wort verbreiten.

97.

Bald erschien in reichem Glanze
Maxens großer Enkelsohn,
Und bestieg, umstrahlt vom Kranze
Seiner Großen, seinen Thron.
In des Saales Mitte traten
Sachsens wackre Canzler nun,
Brück und Beyer, und erbaten
Also sich Gehör: Geruh'n
Woll'st du, großer Kaiser, hier
Zu vernehmen jetzt, was wir,
Oeffentlich hier vorzulesen,
Von den Ständen sind erlesen.

98.

Wohl, sprach Karl, ich will's gewähren.
Laut in röm'scher Zunge laßt
Das Bekenntniß nun uns hören.
Doch Johann sprach drauf gefaßt:

Herr, wir stehn auf deutschem Grunde;
Drum laß es gescheh'n, daß man
Deutsch vernehm' aus deutschem Munde,
Was der Deutsche glauben kann.
Deutsch und römisch wollen wir
Schriftlich dann das Zeugniß dir,
Drauf wir alle wollen leben
Und einst sterben, übergeben.

99.

Karl gab der Gewährung Zeichen,
Und der muth'ge Beyer that
Laut den Mund auf. Tiefes Schweigen
Herrscht' im ernsten Fürstenrath.
Durch die dichtgefüllte Halle
Bis zum vollen Vorsaal scholl
Seine Stimm', es hörten Alle,
Was er las, verwund'rungsvoll.
Selbst bis in den Schloßhof drang
Zu des Volkes Ohr ihr Klang,
So daß Alle, die gekommen,
Deutlich jedes Wort vernommen.

100.

Beifall strahlte und Entzücken
Manches Aug' in heil'ger Gluth,
Aber aus der Welschen Blicken
Schaute Mißmuth bald und Wuth.
Manches Herz war umgewendet,
Das der Wahn bisher umfing,
Eh' der Leser noch geendet,
Und von Blick zu Blicke ging

Das Geständniß, hell und klar:
Dies Bekenntniß ist fürwahr,
Kündend laut des Heilands Ehre,
Nichts als lautre Gotteslehre.

101.

Augsburgs Bischof selbst bekannte:
Reine Wahrheit ist's, was wir
Hier vernommen jetzt, und nannte
Philipp laut des Volkes Zier.
Beyer schloß, und nun verneigte
Vor des Kaisers Throne sich
Mit den Schriften Brück und reichte
Sie dem Pfalzgraf feierlich.
Aber Karl griff selbst darnach,
Und der brave Canzler sprach
Also laut mit festem Tone
Zu dem mächt'gen Fürstensohne:

102.

Hier, o Herr, ist ein Bekenntniß,
Das, so wie's von Liebe voll
Und von lauterer Erkenntniß,
Keine Macht erschüttern soll.
Mit der Bibel klaren Worten
Wird's Gewalt, und List, und Spott,
Wird es selbst der Hölle Pforten
Ueberwältigen mit Gott.
Also sprach er und so fort
Nahm der Kaiser Karl das Wort:
Dieses hohen Handels wegen
Will ich günstig Rath bald pflegen.

103.

Doch habt ihr in diesen Dingen
Gegen Mißbrauch oder Wahn
Weiter etwas anzubringen,
Sagt es unverzüglich an.
Nichts für jetzt, o Herr, so sprachen
Männlich sie; doch können wir
Nicht dem heil'gen Recht' entsagen,
Weiter strebend für und für
In dem festgeschloßnen Bund,
Auf des heil'gen Wortes Grund
An dem Werk des Herrn zu bauen.
Ihm nur wollen wir vertrauen.

104.

Drauf in heil'ger Gluth erschlossen
Sich die Herzen, kund zu thun
Ihren warmen Dank. Geschlossen
War die ernste Sitzung nun.
Bald durch der Gesandten Kunde
Scholl's an manchem fernen Thron
Das Bekenntniß, das zur Stunde
Sie bekannt vor Philipps Sohn.
Bald auch durch der Wahrheit Kraft
Hatt' es da, wo Wissenschaft
Blühte, eilend hingesendet,
Manchem seinen Sinn gewendet.

105.

Also durch sein herrlich Walten
Ließ der Höchste, groß an That,
Licht und Recht den Sieg behalten
Wider seiner Feinde Rath.

Freude, Muth und Hoffnung drangen
Siegend in die Herzen ein
Seinen Freunden, fester schlangen
Sie den heiligen Verein.
Dankend sah'n sie himmelwärts,
Leichter wurde Philipps Herz,
Bald erscholl von jedem Munde
Des Triumphes laute Kunde.

106.

Froh und dankerfüllt vor Allen
Ließ nun Luther, weilend fern,
Seinen Siegesruf erschallen,
Also preisend Gott den Herrn:
Wider unsrer Feinde Toben
Und der Hölle finstre Nacht
Hast du, Höchster, dich erhoben,
Und verherrlicht deine Macht.
Schweigen sollt' im Heiligthum
Deine Stimm', und sieh', zum Ruhm
Dir und deinem großen Sohne
Scholl sie siegend bald am Throne.

107.

Wer sieht deine Kraft nicht leuchten?
Deine Pred'ger wurden stumm,
Und der Fürsten Söhne zeugten
Für dein Evangelium.
Laut wie des Gerichts Dromete
Drang nun deines Wortes Schall
In die Welt aus enger Stätte
Frei hinaus. Heil! überall

Wird's nun bald dem Erdensohn
In der Hütt' und an dem Thron,
Süße Labung bietend, tönen,
Und die Welt mit dir versöhnen.

108.

Ferner wird die Hölle toben,
Einend Läst'rung mit Gewalt;
Doch was ist es, wenn von oben
Laut dein mächt'ger Donner hallt?
Lasset krächzen Kräh'n und Raben,
Siegend steigt der Adler auf,
Sich im Himmelslicht zu laben,
Und nichts hemmt ihn in dem Lauf.
Reiche werden untergehn,
Doch dein Zion wird bestehn,
Und durch deines Wortes Klarheit
Siegen lassen Recht und Wahrheit.

109.

Es bestand. — Noch immer blühen,
Wo, von seinem Licht erhellt,
Seiner Freunde Herzen glühen,
Weit und breit in aller Welt,
Zu verkünden Gottes Güte
Und des Wortes Himmelskraft,
Wahrheit, Tugend, Lieb' und Friede,
Ordnung, Kunst und Wissenschaft.
Freundlich eint es nah' und fern
Fromme Völker ihren Herrn,
Und läßt durch ihr segnend Walten
Heil und Leben sich entfalten.

110.

Hirten ihr der Nationen,
Haltet fest an Gottes Wort,
Daß es durch euch Millionen
Segnend leuchte fort und fort.
Von des Schwärmers Truggestalten
Unumdüstert, laßt es rein,
Frei und ungebunden walten,
Und der Völker Labsal sein.
Schirmet Alle, welche gern
Friedlich dienen ihrem Herrn;
Doch vor blinder Eifrer Wüthen
Eilt die Kirche zu behüten.

111.

Priester ihr im Heiligthume,
Das der Herr sich aufgebaut,
Wahrt es treu zu Gottes Ruhme,
Was er freundlich euch vertraut.
Treu dem Geist der Huld und Wahrheit,
Der auf Jesus einst geruht,
Eint mit Philipps heit'rer Klarheit
In euch Luthers heil'ge Gluth.
So, vermählend That und Wort,
Baut am heil'gen Baue fort,
Daß in friedlichen Gemeinen
Licht und Recht und Kraft sich einen.

112.

Völker, wandelnd in dem Schimmer,
Der dem heil'gen Wort des Herrn
Hell entströmet, laßt es nimmer
Von euch weichen, hört es gern,

Und vollbringt's mit fester Treue,
Daß es, von euch abgewandt,
Schnöder Knechtschaft nicht auf's Neue
Uebergebe Leut' und Land.
Reich hat euch der Herr begabt;
Haltet fest drum, was ihr habt,
Daß euch, wie die Höll' auch schnaube,
Niemand eure Krone raube.

Anmerkungen zur ersten Abtheilung.

Luther in Worms.

Luther hatte schon manchen schönen Beweis seines glühenden Eifers für Wahrheit und Recht, und seines unerschütterlichen Muthes und Gottvertrauens gegeben; er hatte schon die Welt in Staunen gesetzt durch die Kühnheit, mit welcher er am 31. Oct. 1517, das Werk der Reformation beginnend, in jenen 95 Sätzen das mit dem Ablaß getriebene Unwesen angriff; er hatte schon 1518 in Augsburg vor dem Cardinal Cajetan, und 1519 in Leipzig vor Johann Eck seine Festigkeit bewährt; er hatte endlich schon 1520 mit der feierlichen Verbrennung der päpstlichen Bannbulle und des päpstlichen Rechts einen Schritt gethan, wie ihn vor ihm noch Keiner zu thun gewagt hatte; aber auf eine glänzendere Weise konnte er seinen Eifer für das lautre Gotteswort und sein felsenfestes Vertrauen auf Gott und seine gute Sache nicht an den Tag legen, als er es bei der 1521 an ihn ergangenen Vorladung vor die Reichsversammlung zu Worms, so wie auf seinem Zuge dahin und bei seinem Erscheinen vor dem Kaiser und dem Reiche gethan hat. Jeder wird ihn gewiß um so lieber auf diesem Gange begleiten, da sich dabei die merkwürdigsten Erscheinungen darbieten, die einen hellen Blick in jene starkbewegte Zeit thun lassen.

Str. 1. Karl V., Sohn Philipps, des Gemahls der später in Wahnsinn verfallenen Johanna von Spanien, und

Enkel Maximilians I., war seit 1519 durch Friedrichs des Weisen Vorschlag deutscher Kaiser, und hielt 1521 in Worms am Rhein seinen ersten Reichstag.

Str. 3. Der Kaiser soll sich eigentlich so über Luther geäußert haben: Dieser Schmiedssohn wird einmal mehr Lärm in der Welt machen, als sein Vater je mit seinem Hammer auf dem Ambos gemacht hat. Diese Aeußerung ist im Gedichte der Wahrheit näher gebracht worden. Luthers Vater, Hans Luther, war anfänglich ein armer Landmann in Möra bei Eisenach, wurde dann Bergmann, und kam später zu Mansfeld in den Rath. Luther selbst spricht sich in den Tischreden so über seine Herkunft aus: Ich bin eines Bauern Sohn. Mein Vater, Großvater, Anherr sind rechte Bauern gewest. Hernach ist mein Vater gen Mansfeld gezogen, und daselbst ein Berghauer worden. Matthesius nennt Hans Luther einen Schieferhauer.

Str. 4—12. Hieronymus Aleander, der gefährlichste Feind Luthers in Worms, suchte in einer langen Rede auf dem Reichstage die Fürsten und Stände gegen ihn aufzubringen. Ein Auszug aus dieser Rede befindet sich in Seckendorf's hist. Luth. und in der Walch'schen Ausgabe von Luthers Werken Th. 15, S. 2037. Der Inhalt der 10ten und 11ten Strophe ist ganz daraus entnommen.

Str. 17. Karl hatte schon 1520 Luthers wegen an Friedrich den Weisen geschrieben, jedoch eine im Nov. d. J. an diesen ergangene Aufforderung, Luther mit nach Worms zu bringen, im December wieder zurückgenommen, und erklärt: wenn Luther nicht widerrufen wolle, solle man ihn lieber daheim lassen, dafern er sich aber zum Widerruf bereit zeige, solle man ihn nicht nach Worms, sondern nur bis nach Frankfurt kommen lassen, weil Alle, welche mit ihm handeln und wandeln würden, mit dem Banne bedroht worden wären. Friedrich der Weise erklärte zwar dagegen, daß er Luthers Sache nicht vertreten könnte, forderte aber auch, daß nicht eher etwas gegen ihn beschlossen würde, als bis er selbst gehört worden wäre. Uebrigens geht aus den in Luth. Werken Th. 15, S. 2021—2029 enthaltenen, zwischen Karl und

Friedrich gewechselten Briefen hervor, daß der Kaiser weder dem Papste noch dem Churfürsten zu nahe treten wollte. Auf dem Reichstage selbst forderte er, daß Friedrich Luthern in seinem Namen vorladen möchte; dieser lehnte es aber ab, und Luther wurde nun im Namen des Kaisers und der Reichsversammlung citirt. l. c. 2120.

Str. 20. Aleander und sein Anhang waren gegen die Vorladung und das freie Geleit. Jener bemerkte namentlich in seiner Rede: Luther werde sich auch von keinem Engel im Himmel wollen weisen lassen; der Ketzer Eutyches sei auch von Constantin an den Papst verwiesen worden, und selbst Geistliche dürfen nicht ohne päpstliche Erlaubniß mit Ketzern disputiren.

Str. 21. Der Herold hieß Kaspar Sturm und war ein Oppenheimischer Bürger. Die Päpstlichen beschuldigten ihn, daß er selbst von der Ketzerei angesteckt worden sei, weil er es Luthern unterwegs gestattet habe, zu predigen.

Str. 28. Peter von Suaven, aus Stolpen in Pommern, wo er später die reine Lehre ausbreitete, wurde geheimer Rath des Königs von Dänemark. Bugenhagen, genannt der Pommer, lernte Luthern noch vor seiner Reise nach Worms in Wittenberg kennen. D. Hieronymus Schurf, ein Schweizer, war einer der geschicktesten und rechtlichsten Rechtsgelehrten seiner Zeit. Er ging später nach Frankfurt, wo man noch unter seinem Gemälde die Worte liest: Priscos vide juris peritos, vix magis pium videbis Schurfio (Siehe die alten Rechtsverständigen, schwerlich wirst du einen frömmern sehen, als Schurf).

Str. 30. Luther litt am Körper, da er nach Worms ging.

Str. 32—35. Die in diesen Strophen enthaltenen Aeußerungen Luthers sind aus seinen Briefen, vorzüglich aus denen, die er an Spalatin schrieb, entlehnt.

Str. 47. Maimburg, ein katholischer Schriftsteller, erzählt, daß Luther von 100 Reitern begleitet worden sei; Seckendorf versichert jedoch, daß er nichts davon in den Urkunden gefunden habe. Sturm war schon in der Marter-

woche in Wittenberg. Der Abzug erfolgte den 2. April, Dienstags, am dritten Osterfeiertage. S. M. Luthers Reisegeschichte v. M. Lingke, S. 84.

Str. 52. Worte, die der bescheidene Luther an Melanchthon schrieb: Komme ich nicht wieder, und morden mich meine Feinde, so beschwöre ich dich, geliebter Bruder, laß nicht ab, zu lehren und bei der Wahrheit zu verharren. Arbeite zugleich für mich, weil ich nicht hier sein kann. Du kannst es besser machen. Darum ist auch nicht viel Schade um mich; bleibst du doch da. An dir hat der Herr einen gelehrten Streiter.

Str. 62. Die Aeußerung: Luther habe nur darin gefehlt, daß er dem Papste an seine Krone und den Mönchen an ihre Bäuche gegriffen habe, wird bekanntlich dem Erasmus in den Mund gelegt. Nach Keil in Luth. merkw. Lebensumst. Th. 1, S. 97, hat Savonarola 1483 gesagt: Es wird nicht lange währen, so wird Einer geboren werden, der wird dem Papste an seine dreifache Krone und der Clerisei an den Schmerbauch greifen.

Der Prediger, der Luthern in Naumburg dieses Bild mit der Ermahnung, bei der erkannten Wahrheit fest zu halten, zusandte, war vielleicht Johann Langer, der später Superintendent in Coburg wurde.

Str. 66. Der Rector der Universität, Crotus, war Luthern mit 40 Personen zu Pferde entgegen gezogen.

Str. 67. Justus Jonas war noch zu jener Zeit in Erfurt Licentiat der Rechte, und hatte Luthern nicht von Wittenberg aus begleitet, sondern war ihm von Erfurt aus, den Andern voraus, entgegen geeilt, wie aus einem von Eoban auf Luthers Einzug in Erfurt verfertigten Gedichte erhellt, wo es heißt:

Pone sequebantur, quos miserat impiger Albis,
Insignes meritis et pietate viri.
Hos inter, qui nos praevenerat, ibat Ionas,
Ille decus nostri primaque fama chori.

Von Erfurt aus begleitete er Luthern nach Worms, worüber Ulrich von Hutten in einem Briefe an ihn seine Freude mit den Worten ausdrückt: So seid ihr auch dem evangelischen

Prediger gefolgt, daß ihr mit ihm im Rosengarten euch befindet. O liebenswürdige Gottseligkeit! Habe ich euch zuvor herzlich geliebt, so liebe ich euch deßwegen hundertmal höher.

Str. 70. Freundlich empfing Luthern im Augustinerkloster, wo er einkehrte, vor Allen der Prior Lange.

Str. 71. Luther predigte am Sonntage nach Ostern in Erfurt über die Worte: Friede sei mit euch. Eine Emporkirche drohte den Einsturz; doch Luther sagte, sie sollten sich durch solch teuflisches Widerspiel nicht irren und stören lassen.

Str. 73. Als er in Reinhardsbrunn von dem Vicar des dasigen Klosters vor den Ränken der Spanischen und Welschen gewarnt wurde, erwiederte er: Bittet Gott, daß er Christo, seinem Sohne, günstig sei. Wenn dessen Sache in Sicherheit steht, so ist die meine auch sicher.

In Eisenach wurde Luther gefährlich krank, aber durch einen Aderlaß bald wieder hergestellt.

Str. 77. Veranlaßt von dem Churfürsten von Mainz, der wohl mit Andern Luthers Erscheinung in Worms fürchten mochte, sandte der edle Franz von Sickingen Bucern mit einigen Reitern zu Luthern, um ihn nach Ebernburg einzuladen. Dort sollte zwischen ihm und einigen katholischen Theologen, wie Mainz vorgab, nach des Kaisers Wunsche, ein Gespräch statt finden.

Str. 79. Nach Fabricii Centifol. Luther. hat Luther das Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott, in Oppenheim geschrieben, wo er von Sickingen jene Einladung erhielt. Andere nehmen an, daß es von ihm während des Reichstags zu Augsburg 1530 in Coburg gedichtet worden ist. Da es aber schon 1529 erschien, so kann man höchstens annehmen, daß es in Erwartung des Reichstages zu Augsburg von ihm gefertigt worden ist.

Str. 87. Veit von Warbeck berichtet in einem Briefe vom 16. April (s. Luth. W. Th. 15, S. 2183) den Einzug Luthers mit diesen Worten: Heute kam D. Martinus auf einem sächsischen Rollwagen in Begleitung Dreier. Vor dem Wagen ritt der kaiserliche Herold in seinem Habit mit dem Adlerswappen und sein Knecht. Dem Wagen folgte J. Jonas

mit seinem Famulo. Viele vom Adel sind ihm entgegen gezogen. Um den Mittag 10 Uhr kam er in die Stadt, und es begleiteten ihn mehr als 2000 Menschen bis in sein Quartier. Man sagt, die Papisten seien durch seine Ankunft nicht wenig erschreckt worden; denn sie hatten gehofft, er werde nicht kommen, und sie also Gelegenheit haben, desto schärfer mit ihm zu verfahren.

Str. 89—98. Kein Deutscher konnte, da Luther nach Worms zog, mehr für ihn und seine Sache glühen, als der freimüthige Ulrich von Hutten. Einige Stellen aus seinen in dieser Zeit geschriebenen Briefen werden hier gewiß jedem Leser willkommen sein. Schon an Jonas hatte er geschrieben: Könnte ich nur gegenwärtig sein und einen Lärm in der Sache machen! Doch ist's besser, ruhig sein. Der Herr Christus verleihe nur und verhindre allewege, daß man nicht Gewalt brauche, damit wir nicht denjenigen im Tode rächen dürfen, den wir lieber im Leben vertheidigen wollen. Aus seinem vortrefflichen Schreiben an den Kaiser vom 1. April 1521 mögen hier folgende Stellen stehen: Ich glaube nicht, es geschehe etwas von Euch aus bösem Gemüth oder Meinung, sondern daß Ihr zwischen einem wohlmeinenden Gewissen und schädlichen Räthen nicht genug einsehen könnt, was Ihr thun sollt. Darum jaget wenigstens die Pfaffen eine Zeit lang von Euch, die gar nicht dazu taugen, daß Ihr Euch in diesen Zeitläuften mit ihnen plaget, wie denn Euren Vorfahren, den Römischen Kaisern, sattsam bekannt ist, daß sie nie etwas Gutes gerathen. Was könnte doch Unbilligeres geschehen, als daß, da Luther verklagt ist, ihm nicht Raum zur Verantwortung gegeben werde. — Es schauert mir die Haut und kommt mich Zittern und Entsetzen an, wenn man bloß einer solchen Sache gedenkt, die wider allen alten Gebrauch, Herkommen, Gesetze, Recht und Religion ist. Gesetzt, Luther wäre nicht der Mann, der die evangelische Wahrheit, die so lange nicht getrieben worden, wieder herstellte, und Eure Hoheit und die gemeine Freiheit Deutschlands wider die gewaltsamsten Unterdrücker derselben rettete: so kann es doch nach keinem Recht statt haben, daß man Einem, dem ein Verbrechen beigemessen

wird, nicht Raum gebe, sich zu verantworten. Es ist ja kein Bubenstück so groß in der Welt, daß nicht eher vor's Gericht, als zur Strafe, kommen müsse. — — Jene erzstolzen geilen Leute nehmen nur die bischöfliche Würde begierig auf sich, aber die Bürde wollen sie nicht tragen; den Nutzen suchen sie, die Beschwerung fliehen sie; dem Gewinn gehen sie nach, die Arbeit scheuen sie. — — — Wie hat es doch Deutschland verschuldet, daß es nur mit Euch und nicht für Euch verderben soll. Führe uns lieber in offne Gefahr, führe uns in Feuer und Schwert, laß alle Nationen wider uns aufstehen, alle Völker hervorbrechen, aller Leute Waffen auf uns zuschlagen, daß wir es eher in solcher Gefahr auf tapfre Gegenwehr ankommen lassen, als daß wir so niederträchtig und unmannhaft, ohne Waffen wie Weiber, unterliegen und dienen. Man hat gehofft, Ihr werdet uns das römische Joch vom Halse schaffen. Gott gebe, daß das Künftige besser sei, als der Anfang. — — — An Eurem Großvater setzte man aus, daß er den Schreibern so viel gestattete und derselben so viele an seinem Hofe hatte. Was werden die Leute von Euch sagen, die Ihr so viel Herrn und Gebieter habt, als Cardinäle mit rothen Mützen und Bischöfe mit ihren Hüten um Euch herum schwärmen. — — Er schloß mit den Worten: Weil man nun weiß, wie viel an Luthers Sache hange, so denket Euch doch, daß ganz Deutschland zu Euren Füßen liege, und Euch mit Thränen bitte, und flehe, daß Ihr es doch retten und erhalten, und ihm zu seinem Recht verhelfen, und es von Dienstbarkeit und Tyrannei befreien wollet, und daß Ihr um des glorreichen Andenkens derer willen, die selbst unter den Römern, der ganzen Welt Herren, nicht dienen wollten, uns nicht den weibischen Weichlingen unterwerfet.

Ein langes strafendes Schreiben hatte er zu derselben Zeit an die in Worms versammelte Geistlichkeit erlassen.

An Luthern schrieb er von Ebernburg aus zwei Briefe (mit der Aufschrift: M. Luthern, dem unüberwindlichen Theologo und Evangelisten, meinem heiligen Freunde), von denen der eine den 15. April und der andre in demselben Monate, aber wahrscheinlich später geschrieben ist. Der erstere beginnt

mit den Worten: Der Herr erhöre dich am Tage der Noth, der Name des Gottes Jakob schütze dich, er sende dir Hülfe vom Heiligthum und stärke dich aus Zion! Er erfülle alle deine Bitte, und erhöre dich von seinem heiligen Himmel in der Stärke seiner rechten Hand. — — Wenn ihr standhaft bleibt, will ich bis an meinen letzten Odem bei euch halten. Es haben mich Hunde umgeben, und der Gottlosen Rotte hat sich um mich gemacht u. s. w. Er wird ihnen ihre Uebelthat vergelten. So wird es gewißlich geschehen, mein Luther. Denn Gott der gerechte und starke Richter kann zu solcher Bosheit nicht länger schweigen. Streitet tapfer für Christum, und weichet dem Uebel nicht, sondern gehet ihm standhaft entgegen. — — Ich will auch tapfer daran sein; doch hierin ist zwischen unserm Vornehmen ein Unterschied: das meinige ist menschlich, ihr aber viel vollkommner ganz an göttlichen Dingen hanget.

In dem andern Briefe heißt es: Viele sind zu mir gekommen, und haben aus gutem Eifer und Kummer für euch so geredet: Wenn er doch nicht wankte! wenn er doch standhaft antwortete! Ich habe darauf stets geantwortet: Ihr würdet ein Luther sein. Ich habe es getroffen. Aber beharret bis ans Ende. S. d. Briefe in Luth. W. Th. 15, S. 2193—2225.

Str. 105. Luther erschien zweimal vor der Reichsversammlung. Es schien für das Gedicht zweckmäßiger, ihn nur einmal erscheinen zu lassen. Bei seinem ersten Vorstande antwortete er, nachdem er die ihm vorgelegten Schriften als die seinigen anerkannt hatte, auf die Frage: ob er widerrufen wolle? auf eine Art und Weise, die ihn in den Augen jedes billigen Richters entschuldigen muß. Er sagte nämlich (s. die Tischreden Luth. W. Th. 22, S. 2030): Gnädigster Herr Kaiser, etliche meiner Bücher sind Streitbücher, darinnen ich meine Widersacher angreife; etliche sind Lehrbücher, diese kann und will ich nicht widerrufen, denn es ist Gottes Wort. Aber so ich in den Streitbüchern wider jemand zu heftig bin gewesen, hätte ihm vielleicht zu viel gethan, so will ich mich weisen lassen. Wollet mir Bedenkzeit geben. Darauf ward ihm ein Tag und eine Nacht Bedenkzeit verwilligt.

Str. 107 u. 108. Ein solcher Anschlag ward wirklich am Rathhause gefunden. Er war mit dem dreimal wiederholten Worte: Pundschuh, unterzeichnet, zur Erinnerung an den Aufstand von 1503.

Str. 112—115. Nach dem wirklich von Luther in Worms gesprochenen und ihm nachgeschriebenen Gebete. S. Luth. W. Th. 24, S. 475.

Str. 119—121. Georg von Frondsberg, kaiserlicher Feldmarschall, der Blücher seiner Zeit, über welchen das Volkslied:

Georg von Frondsberg
Von großer Stärk'
Ein theurer Held
Behielt das Feld u. s. w.

Str. 129. Johann von Eck, Chur Trier'scher Canzler, nicht mit dem D. Eck von Ingolstadt zu verwechseln.

Str. 132—141. Die im Gedichte angeführten Worte Luthers, Ecks und des Kaisers sind genau den nach dem Zeugnisse der Geschichte wirklich von diesen Männern gesprochenen Worten angepaßt.

Str. 144—146. Siehe die Tischreden, Luth. W. Th. 22, S. 2030.

Str. 150 u. 151. Nach der eben angezogenen Stelle scheint der Auftritt vor einer großen Versammlung statt gefunden zu haben. Nach dem 561. Documente in L. W. Th. 15, S. 3186 erzählt Luther: Cochläus kam zu Worms auch zu mir, und wollte mit mir disputiren, ich sollte das Geleit aufsagen. Aber Vollrat von Watzdorf hätte ihm bald des Geleits gegeben, daß ihm das Blut über den Kopf gelaufen wäre, wenn man ihm nicht gewehrt hätte.

Str. 163—165. Herzog Erich schickte Luthern einen silbernen Krug mit Eimbecker Bier. Er soll auf seinem Sterbelager von seinem Edelknaben Franz von Kramm den Trost des Evangeliums begehrt haben.

Str. 174. Luther hatte schon früher an Spalatin geschrieben: Ich wollte lieber durch die Romanisten, als durch den jungen Kaiser, umkommen. Ihr wisset wohl, was Kaiser

Siegismund nach Hussens Hinrichtung für Ungemach erlitten, daß er kein Glück gehabt, ohne Erben verschieden, und auch sein Enkel Ladislaus umkommen, und seine Gemahlin Barbara ein Schandflecken aller Königinnen geworden.

Str. 179—183. Nach Ratzenbergers Berichte, der als Zeugen einen gewissen Cornelius Block, des Königs Ferdinand Musicus, anführt, der bei dieser Mahlzeit zugegen gewesen sein und es ihm 1545 in Prag erzählt haben soll. S. Seckend., Vogel und Keil merkw. Leb. Umst. L. S. 105. Wie Keil in dem angef. Buche S. 103 berichtet, erzählt Maximilian Misson in seiner Reisebeschr. S. 70 etwas Aehnliches. Es werde nämlich erzählt, man habe Luthern, als er in der Reichsversammlung stark geschwitzt habe, ein Glas Wein gereicht. Er habe es aber auf eine Bank gesetzt, wo es alsbald zersprungen sei. Gewiß sei, daß man den Ort, wo das Glas gestanden haben soll, ganz ausgehöhlt finde, der Splitter wegen, die Luthers Freunde davon abgeschnitten.

Str. 187—189. Von Friedberg aus schrieb Luther unter dem 26. April dem Kaiser und den Ständen ein schönes Dankschreiben, welches mit den Worten schließt: Von Herzen wollte ich, daß Ew. Kaiserl. Majest. zum Frommen der edeln deutschen Nation in Gottes Gnaden mit aller Wohlfahrt selig erhalten würden. Habe auch bisher nichts Anderes gesucht, als Gottes Ehre und gemeine Wohlfahrt und Seligkeit, und meinen eignen Nutzen nicht angesehen, und noch nicht, mögen mich meine Widersacher verdammen oder nicht. Denn so Christus, mein Herr, am Kreuze für seine Feinde gebetet hat, wie vielmehr soll ich für Ew. Maj. und das ganze Reich, und für meine lieben Obern, und die ganze deutsche Nation, und für mein liebes Vaterland, zu welchem ich mich alles Guten versehe, meinem Vertrauen nach mit froher Zuversicht auf Christum, sorgfältig sein, bitten und flehen. S. L. W. Th. 15, S. 2249.

Schon zu Hirschfeld predigte er wieder, von den Einwohnern dazu genöthigt.

Str. 193. Luther verließ Worms den 26. April; doch schon im Mai erschien ein von Aleander verfaßtes und mit

Schmähungen gegen Luther angefülltes kaiserliches Edict, wodurch Luther in die Acht erklärt wurde, und in welchem es unter andern heißt: daß er nun als ein abgetrenntes Glied der Kirche Gottes und verstockter Ketzer und offenbarer Zertrenner anerkannt und erklärt und von Allen dafür geachtet werden solle. Folglich solle ihn auch Niemand, bei Vermeidung der Reichsacht, weder hausen, hofen, ätzen, tränken noch enthalten, noch ihm mit Wort und That Vorschub thun, sondern ihn vielmehr gefänglich annehmen und überantworten. Seine Schriften solle Niemand kaufen, verkaufen, lesen, behalten, abschreiben noch drucken lassen, sondern mit Feuer verbrennen und allewege vertilgen, Alles bei Vermeidung des Bannes oder der kaiserl. Acht.

Nach dem Eingeständnisse des Pallavicinus ist dieses Edict erst den 26. Mai zu Stande gekommen, aber auf den 8. zurück datirt worden. Dadurch sollte es den Schein gewinnen, daß es auch mit Genehmigung derjenigen Stände erlassen worden wäre, die schon vor dem 26. Worms verlassen hatten.

Bekanntlich sicherte Friedrich der Weise Luthern dadurch, daß er ihn, vielleicht mit stiller Einwilligung des Kaisers, nach Wartburg bringen ließ.

Luthers Lied von den zwei 1523 zu Brüssel verbrannten Märtyrern.

Die ausführliche Geschichte dieser beiden jungen Märtyrer findet man in Luth. W. Th. 21, S. 39 f. Sie hießen Heinrich Voeß und Johann Esch, und waren Augustiner. Der Herr Hofrath Dr. Gebauer sagt wohl mit Recht von dem Gedichte, daß das ganze 16. Jahrh. kein gleiches Lied aufzuweisen habe. Es zeigt deutlich, welche ungewöhnliche Dichtergaben in Luther lagen.

Das Bekenntniß der evangelischen Kirche vor der Reichsversammlung zu Augsburg 1530.

Bald nach Beendigung des Reichstags zu Worms 1521 war Karl V. nach Spanien aufgebrochen, wo er fast 8 Jahre lang verweilte. Die Luthern und seiner Sache zugethanen Fürsten und Stände benutzten die Abwesenheit des Kaisers, die lautre Lehre des göttlichen Wortes immer weiter zu verbreiten, und vergebens drang der päpstliche Gesandte auf dem Reichstage zu Nürnberg 1523 und später auf die Vollziehung des Wormser Edictes. Luther, der schon 1522 die Wartburg verlassen hatte, trat siegend mit der verdeutschten Bibel hervor, schaffte einen Mißbrauch nach dem andern ab, und gewann immer mehr Freunde und Mitarbeiter. Die unter dem Landvolke ausgebrochenen Unruhen wurden glücklich gedämpft, und in dem kühnen Landgrafen von Hessen fanden die Evangelischen eine neue kräftige Stütze. Bei einer Zusammenkunft in Torgau 1526 schlossen sich mehrere evangelische Fürsten und Stände enger aneinander an, und ins schönste Leben trat die Reformation vorzüglich in Sachsen nach der 1527 von Luther und Melanchthon vorgenommenen Kirchen- und Schulvisitation, durch verbesserte Einrichtung des Kirchen- und Schulwesens. Es wird gewiß jedem Leser wohlthun, zu lesen, was Luther darüber 1530 von Coburg nach Augsburg an den Churfürsten Johann schrieb, der seinem 1525 verst. Bruder Friedrich dem Weisen als Churfürst nachgefolgt war.

„Der barmherzige Gott,“ schreibt er, „erzeigt sich gegen Ew. Churf. Gnaden gnädig, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in E. C. F. G. Landen macht. Denn freilich dieselben die besten und meisten Pfarrherrn und Prediger haben, als sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren, und so schönen Frieden helfen halten. Es wächset jetzt daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, mit dem Catechismo und Schrift wohl zugericht, daß mir's in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläuben und reden können von Gott und Christo, denn zuvorhin und noch alle Stifte,

Klöster und Schulen gekonnt haben und noch können. Es ist fürwahr solches junges Volk im Lande ein schönes Paradis, deßgleichen auch in der Welt nicht ist. Und solches Alles baut Gott in E. Churf. G. Landen zum Wahrzeichen, daß er E. Churf. G. gnädig und günstig ist. Als sollt er sagen: Wohlan, lieber Herzog Johannes, da befehl ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradis, du sollst Vater über sie sein. Denn unter deinem Schutz und Regiment will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger sein sollst. Das ist gewißlich wahr."

Nun hatten zwar die evangelischen Stände auf dem Reichstage zu Speier 1529 gegen den von den katholischen Fürsten gefaßten, ihre Gewissensfreiheit beschränkenden, Entschluß feierlich protestirt, und schon dadurch eine gewisse Selbstständigkeit an den Tag gelegt, nichts aber konnte sie enger mit einander vereinigen und die evangelische Kirche fester gründen, als das, was auf dem denkwürdigen Reichstage zu Augsburg geschah.

Str. 1 — 9. Hatte sich in Worms Luther auf eine glänzende Weise in seiner Eigenthümlichkeit gezeigt, so stellte der Reichstag zu Augsburg Melanchthons Werth in das hellste Licht; beide Männer zeigen sich aber auch hier in dem schönsten Zusammenwirken.

Str. 7 u. 8. Niemand könnte wohl Luthern und Melanchthon treffender schildern und charakterisiren, als es Luther in der diesen beiden Strophen zu Grunde liegenden Stelle gethan hat. Ich bin dazu geboren, sagte er, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meiner Bücher viele stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Steine ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, Pfützen ausfüllen, Bahn brechen und zurichten; aber Philippus fährt säuberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit Lust, nachdem ihm Gott seine Gaben reichlich gegeben hat.

Str. 10. Nachdem sich Franz I, Heinrich VIII, Clemens VII., Mailand und Venedig wider Karl V. 1526 verbündet hatten, erschien Bourbon 1527 plötzlich mit einem kaiserlichen Heere vor Rom. Er fand, seine Mauern erstürmend,

den Tod, aber Clemens wurde in der Engelsburg belagert und mußte sich mit 400,000 Ducaten lösen. 1529 wurde Friede geschlossen, und nun erschien Karl in Italien, das er an der Spitze seines Heeres mit dem Pomp eines Triumphators durchzog.

Str. 11. Den 5. Sept. hielt er seinen Einzug in Bologna, wohin er den Papst beschieden hatte.

Str. 13. Die Protestanten hatten Gesandte mit dem Antrage an den Kaiser geschickt, daß die evangelischen Stände bis zu einem allgemeinen Concil in ihrer Religionsübung nicht gehindert würden. Den 12. Sept. gelangten sie zur Audienz, wurden aber mit der Antwort wohl vier Wochen hingehalten. Als endlich dieselbe, nicht wie sie gewünscht hatten, erfolgt war, überreichten sie schriftlich im Namen der Stände eine Appellation, worauf ihnen im Namen des Kaisers angekündigt wurde, sich nicht ohne seine Erlaubniß zu entfernen, auch an die Ihrigen nicht zu schreiben. Das Letztere that aber Kaden aus Nürnberg, der gerade bei Ueberreichung der Appellation nicht gegenwärtig gewesen war. Sie sollten darauf dem Kaiser bis nach Bologna folgen, wurden aber, Kaden ausgenommen, den 30. Oct. in Parma entlassen. Seckend.

Str. 15—18. Mercurius Gattinara, der Canzler des Kaisers, der sich immer den Protestanten günstig gezeigt hatte, hatte schon nachdrücklich in Gegenwart des Kaisers und des Papstes und vieler Fürsten und Cardinäle von der erforderlichen Abstellung vieler Mißbräuche in der Kirche und von der Nothwendigkeit eines Concils gesprochen. Als ihn der Papst nicht mehr hören wollte, ergriff Karl selbst das Wort, schilderte den traurigen Zustand der Kirche, und sagte, daß jeder Theil gehört werden müsse. Sein Wille sei nicht, was billig und recht sei, aufzuheben und eine Tyrannei in der Kirche einzuführen. Seck. Cölest.

Str. 19—21. Unter dem 21. Januar 1530 erließ der Kaiser das Ausschreiben auf den Reichstag, der den 8. April in Augsburg eröffnet werden sollte. Es lautete sehr gelind, indem es darin hieß: es sollte eines Jeden Opinion, Gutdünken und Meinung in Liebe und Gütigkeit gehört und erwogen,

und Alles, so zu beiden Theilen nicht recht ausgelegt oder abgehandelt worden wäre, abgethan, und folglich getrachtet werden, daß, wie Alle unter Christo seien und streiten, also auch Alle in einer Gemeinschaft, Kirchen und Einigkeit leben, und Einigkeit und Friede aufgerichtet und erhalten werden könnte.

Str. 22. Die Evangelischen mußten freilich durch die gemachten Erfahrungen mißtrauisch gemacht worden sein. Sie veranstalteten, um sich auf jeden Fall sicher zu stellen, mehrere Zusammenkünfte, als zu Naumburg, Saalfeld und Rodach im Coburgischen. Gewalt zu brauchen, widerriethen die sächsischen Theologen in bestimmten Ausdrücken. Zu Schleiz kamen insbesondere im October Johann und Georg zusammen. In Schwabach suchte man eine Vereinigung mit der Zwinglischen Partei zu bewirken, der dort die sogenannten Schwabacher Artikel vorgelegt wurden; allein man gelangte dabei eben so wenig zum Ziele, als bei dem später auf Betrieb des Landgrafen zu Marburg veranstalteten Gespräche der beiderseitigen Theologen. Muß man es bedauern, daß dieser schöne Zweck unerreicht blieb, so ist es doch nicht zu verkennen, daß Luther und Melanchthon dabei nur von der Macht ihrer Ueberzeugung und von strenger Gewissenhaftigkeit geleitet wurden. Und man schied doch mit dem christlichen Schlusse: Wiewohl wir uns diese Zeit nicht verglichen haben, so soll doch ein Theil dem andern christliche Liebe, sofern jedes Gewissen immermehr leiden kann, erzeigen, und beide Theile Gott, den Allmächtigen, fleißig bitten, daß er uns durch seinen Geist im rechten Verstand bestätigen wolle. Amen.

Im November kam man auch zu Schmalkalden zusammen, wo die entlassenen Gesandten aus Italien erschienen. Allein wie hier, so wurde auch zu Anfange des J. 1530 in Nürnberg nichts weiter ausgerichtet, als daß man beschloß, die Umstände abzuwarten.

Str. 28. Nachdem der Churf. Johann den 11. März das kaiserliche Ausschreiben erhalten hatte, erließ er unter dem 14. d. M. einen Befehl an Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas, sich in Torgau einzustellen, um sich über das zu vereinigen, worauf man auf dem Reichstage, den man, wie

es scheine, als ein allgemeines Concil ansehen solle, mit gutem Gewissen bestehen könne. Luther führte die Feder, und so überreichten sie zu der bestimmten Zeit 17 Artikel, die mit den Schwabachschen, wenige Veränderungen ausgenommen, ganz übereinstimmten.

Str. 30. Die Krönung des Kaisers erfolgte den 24. Febr. Der Kaiser soll dabei einen Eid geschworen haben: nach allen Kräften ein beständiger Beschützer der päpstlichen Hoheit und der römischen Kirche zu sein, und keiner Freiheit der Kirche Gewalt zu thun, sondern derselben Gewalt, Recht und Herrschaft erhalten und schützen zu wollen. Luth. W. Th. 16, S. 755.

Str. 31—34. Der Pfalzgraf widerrieth dem Churfürsten ernstlich nach Augsburg zu gehen, und die Theologen sagten zu ihm: sie wollten nicht, daß er sich ihretwegen in Gefahr begeben sollte, sondern baten zu erlauben, daß sie vor dem Kaiser erscheinen und Rechenschaft geben möchten. Darauf antwortete der Churfürst: Da sei der liebe Gott für, daß ich aus eurem Mittel ausgeschlossen sein sollte. Ich will mit euch meinen Herrn Christum bekennen.

Str. 36. Vor der Abreise von Torgau, die in der Marterwoche den 3. April erfolgte, predigte Luther vor dem Churfürsten und den anwesenden Verbündeten über Matth. 10, 32. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Str. 37—39. In Coburg predigte Luther am Osterfeste. Er mußte auf dem dasigen Schlosse bleiben, theils weil man für ihn selbst zu fürchten hatte, theils weil zu besorgen war, daß seine Erscheinung den Stolz des Kaisers beleidigen würde.

Str. 41. In den Tischreden (Luth. W. Th. 22, S. 2036) findet sich folgende Aeußerung Luthers: Da sieht man ein Wunder, daß Gott die Feinde der Wahrheit furchtsam macht. Der fromme Fürst ist allein und nur das hundertste Schäflein, jener aber ist neun und neunzig, und doch kommt's, daß sie zappeln und furchtsam sind. Da es zum Einzug kam und zur Handlung, da sahe man ein kleines Häuflein, aber sie

brachten einen starken König über alle Kaiser und Könige mit sich: der hieß Gottes Wort.

Str. 43. Der Churfürst kam mit den Seinen (zusammen 160 Mann, worunter 70 von Adel und die Theologen Melanchthon, Jonas, Spalatin und Agricola) den 2. Mai in Augsburg an. Den 12. Mai folgte der Landgraf Philipp nach.

Str. 48. Johann ließ auf Verlangen der Augsburger bei den Dominicanern und dann in der Katharinenkirche, und der Landgraf selbst in der Domkirche predigen.

Str. 49. So äußerte sich Johann, als ihn im Namen des Kaisers die Grafen von Nassau und Nuenar aufgefordert hatten, den Predigten Einhalt zu thun. Selbst Melanchthon erklärte, daß man dem Predigen des göttlichen Wortes nicht entsagen dürfe. Luther rieth dagegen zur Nachgiebigkeit.

Str. 50. Luther schrieb von Coburg aus nicht nur an seine Freunde und an den Churfürsten, er erließ auch eine ernste Vermahnung an die in Augsburg versammelte Geistlichkeit. Vorzüglich bedurfte Melanchthon seines Trostes. Ich bin oft in größerer Noth gewesen, schrieb er an ihn, und doch bin ich in solchem Jammer oft durch ein Wörtlein meines guten Freundes und Bruders, des Pomerani, Euer, Jona und Andrer erquickt worden. Warum wollt ihr uns denn nicht auch hören? Christus erhalte euch, daß euer Glaube nicht aufhöre, sondern wachse und überwinde. Amen. Ich bitte für euch, habe gebeten und werde bitten, und zweifle auch nicht, daß ich erhört sei, denn ich fühle das Amen in meinem Herzen. Geschieht nicht, was wir wollen, so geschieht doch, was besser ist. Denn wir warten auf ein ewiges, künftiges Reich, wenn gleich Alles in der Welt zerrinnt und verloren geht.

Str. 51 u. 52. So wurde Melanchthon wirklich einmal bei seinem Werke gefunden, und so soll er sich ausgesprochen haben.

Str. 51—55. Ganz nach dem Inhalte eines Briefes, den Luther an den Canzler Brück schrieb.

Str. 58. Luther schrieb das in dieser Strophe enthaltene Urtheil über Melanchthons Werk an den Churfürsten. Es lautete wörtlich so: Ich habe M. Philippsen Apologie (d. i.

Vertheidigungsschrift, denn als solche konnte man das Bekenntniß ansehen) überlesen. Sie gefällt mir fast wohl, und weiß nichts daran zu bessern noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann. Christus, unser Herr, helfe, daß sie viele und große Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten. Amen.

Str. 60. Der Einzug des Kaisers erfolgte den 15. Jun. Der Beschreibung dieses Einzugs und der später stattgefundenen Frohnleichnamsfeier liegt die in Luth. W. Th. 16, S. 840 —863 befindliche sogenannte älteste Relation vom Reichstage zu Augsburg zu Grunde.

Str. 62. Nach dem von Junius aus dem Seckendorf gemachten Auszuge haben sogar der Kaiser und sein Bruder und andere Fürsten den Segen des Cardinals knieend angehört, und es sind dabei nur die evangelischen Fürsten stehen geblieben.

Str. 66. Frohnleichnamsfest, d. i. Fest des Leibes des Herrn, oder der geweihten, nach der Lehre der kathol. Kirche in den wirklichen Leib des Heilandes verwandelten Hostie, die an diesem Feste in einem goldenen oder silbernen Gefäße (Monstranz) umhergetragen, und der die Ehre der Anbetung erwiesen wird. Der damit verbundene reichliche Ablaß trug nicht wenig dazu bei, dieses seit dem 13. Jahrh. gefeierte Fest unter den Katholiken in Aufnahme zu bringen.

Str. 68. Bekanntlich sprach der Kaiser zu Georg in flammländischer Mundart die Worte: Löv'r Förft, nit Kop ab, nit Kop ab! So ist es nit gemeint. Ungeachtet dieser Erklärung des Kaisers erging noch kurz vor Mitternacht die wiederholte Aufforderung an die Evangelischen, sich zu fügen. Der Churfürst sagte aber, er wolle nun ruhen. Den nächsten Morgen fühlte er sich unwohl, und schickte statt seiner, um seine Erklärung abzugeben, den Churprinzen Johann Friedrich.

Str. 70. Die evangel. Stände wendeten noch hinsichtlich der ihnen zugemutheten Theilnahme an der Feier des Frohnleichnamsfestes ein: daß die Procession seit langer Zeit in Augsburg nicht stattgefunden habe, und daß sie sich um so weniger zur Theilnahme an dieser mit ihrem Glauben nicht übereinstimmenden

Ceremonie entschließen könnten, da es scheine, als sollten sie dieselbe als eine gottesdienstliche Handlung billigen und bestätigen. Es stehe in der Schrift: Vergeblich ist's, daß ihr mir dienet mit Menschengeboten; und man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Str. 71. Die Monstranz trug der Erzbischof und Churfürst von Mainz. Spalatin schreibt von dieser Procession: Ich mag wohl sagen, daß ich in dieser Procession unter allen Ständen, geistlich und weltlich, keine andächtigere und züchtigere Person gesehen habe, als den Kaiser. Er trug ein brennend Licht, wie die Andern, ging barhäuptig, und währte der Zug bis um ein Schlag.

Str. 78. Der Churfürst schrieb an Luther: So muß unser Herr Gott auf diesem Reichstage schweigen. Wissen gleich wohl dem frommen Kaiser darum nicht gar Schuld zu geben, sondern mehr unsern Feinden, den Geistlichen, des Evangelii Abgünstigen. So war auch Luther immer geneigt, den Kaiser zu entschuldigen. Einen eifrigen Gegner hatten die Evangelischen in jener Zeit noch an Ferdinand, der aber später auch mildere Gesinnungen annahm.

Str. 79. Der Reichstag begann den 20. Jun. und wurde wie gewöhnlich mit einer feierlichen Messe eröffnet, wobei die Evangelischen mit der Erklärung erschienen, daß sie die Messe nichts angehe. Der Churfürst trug dem Kaiser wieder das Schwert vor.

Str. 86. Das Unterschreiben des Bekenntnisses von den Str. 26 genannten Ständen erfolgte den 23. Jun.

Str. 89. Der Fürst Wolfgang von Anhalt soll bei der Unterschrift gesagt haben: Ich habe manchen schönen Ritt Andern zu Gefallen gethan. Warum sollte ich denn nicht, wenn es von Nöthen wäre, auch meinem Heilande zu Ehren und Gehorsam mein Pferd satteln, und mit Daransetzung Leibes und Lebens zu dem ewigen Ehrenkränzlein im himmlischen Leben eilen.

Str. 94. Der Churfürst schrieb an Luther: So viel haben wir erlangt, daß auf heute der Kaiser die Artikel in

seinem Palaste will hören. Das ist darum also angestellt, daß nicht viel Leute dabei sein können.

Str. 95. Der Tag der öffentlichen Vorlesung und Uebergabe war der, mit Recht als der Tag der Gründung der evangelischen Kirche betrachtete, 25. Junius.

Str. 101. Der Bischof von Augsburg hieß Stadion.

Str. 102. Brück soll gesagt haben: Allergnädigster Kaiser, das ist ein solches Bekenntniß, das mit göttlicher Hülfe auch wider der Höllen Pforten bestehen kann. Karl entließ die Evangelischen mit der Versicherung: er wolle diesen trefflichen und hochwichtigen Handel in Bedacht nehmen, und ihnen seine Entschließung darauf mittheilen.

Str. 103. Die Frage des Kaisers und die Antwort der Fürsten erfolgten zwar später, doch schienen sie hier zur Bezeichnung des Geistes der evangelischen Kirche stehen zu müssen.

Str. 104. Das Bekenntniß wurde bald an den Papst nicht nur, sondern auch an die Könige von Frankreich, England und Portugal, und an alle Universitäten geschickt. Katholische Theologen bekamen zwar bald den Auftrag, Melanchthons Schrift zu widerlegen, thaten es auch, worauf Melanchthon die Apologie der Confession schrieb; aber Luther durfte mit Recht sagen: Unsre Confession und Apologie ist mit großen Ehren ans Licht gekommen, aber ihre Confutation (Widerlegung) liegt in Finsterniß und stinkt. Viele, den Evangelischen früher abgeneigte Fürsten, Staatsmänner und Gelehrte bekamen nun eine ganz andere Meinung von ihrer Lehre. Selbst der Herzog Wilhelm von Baiern sagte: Man hat mir viel anders von Luthers Lehre gesagt, denn ich in ihrem Bekenntniß gehört habe. S. Spalatins Bericht in Luth. W. Th. 16, S. 1041. Die Evangelischen mußten nun auch nothwendig einen höhern Muth und eine größere Festigkeit gewinnen, da sie sich vor den Augen der Welt öffentlich und frei constituirt hatten. Ihre Feinde wirkten zwar einen, ihre Lehre als Kezzerei verdammenden, Reichsabschied (den 19. Nov. 1530) aus; allein sie konnten doch nicht den Gang der aufsteigenden Sonne hemmen, und, kämpfend mit ihren Widersachern, kam die ev. Kirche, so viel auch oft für sie zu fürchten schien, ihrem Ziele

immer näher. Durch den Religionsfrieden zu Nürnberg 1532 wurde sie noch förmlicher, als zuvor, als eine in gewisser Hinsicht den Katholiken gleich berechtigte Partei anerkannt, indem Karl beschloß, daß bis zum nächsten Reichstage keine Partei die andere befehden sollte.

Str. 106—108. Der Reichstag zu Augsburg ist alles Lobes werth, sagte Luther triumphirend, denn da ist das Evangelium auch unter die Leute kommen in andre Nationen und Lande wider beide, des Kaisers und des Papstes Willen und Versehen. Da haben sie öffentlich unsre Lehre probirt und geheiligt. Dürfen uns nun nicht Ketzer heißen, sondern Schismatiker, d. i. die Spaltung anrichten. Der Kaiser hat vernünftig und bescheiden judicirt, und es viel anders befunden, denn er ist berichtet gewesen, und unsre Confession und Apologie allen Universitäten zugeschickt. Sehet an diesen Reichstag, welcher wahrhaftig die letzte Posaune und Dromete ist vor dem jüngsten Tage. S. Tischreden Luth. W. Th. 22, S. 2032. An den Churfürsten schrieb er unter dem 9. Jul. (S. Th. 16, S. 969): Gottes Wort will doch ungebunden sein. Wird es auf der Kanzel verboten, so muß man es in den Palästen hören. Dürfen's arme Prediger nicht reden, so reden's doch große Fürsten und Herren. Und Summa, wenn Alles schweiget, so werden die Steine schreien, spricht Christus selbst.

Und in der That, welche Fortschritte hatte nicht die gute Sache von dem Reichstage zu Worms 1521 bis zum Reichstage zu Augsburg 1530 gemacht! Dort stand Luther mit dem Zeugnisse der Wahrheit allein vor dem Kaiser und dem Reiche; hier wurden öffentlich im schönsten Vereine Fürsten des Heilandes Bekenner.

immer näher. Durch den Religionsfrieden zu Nürnberg 1532 wurde sie noch förmlicher, als zuvor, als eine in gewisser [illegible] jetzt dem Kaiser [illegible] gleich berechtigte Parthei anerkannt, indem [illegible] beschlossen, daß bis zum nächsten [illegible] keine Parthei die andere befehden sollte.

S. 100—108. Der Reichstag zu Augsburg ist alles Lobes werth, sagte Luther triumphirend; denn da ist das Evangelium auch unter die Leute kommen in andre Ländern und Länder weiter [illegible], daß Kaiser und den Papisten [illegible] und Bischöfen. Da haben sie [illegible] gebilligt. [illegible] nicht mehr [illegible] mattiret, d. i. die Spaltung anrichten. Der Kaiser hat [illegible] zünftig und [illegible] und es viel anders befunden, denn er ist berichtet gewesen, und unsre Confession und Apologie allen Universitäten zugeschickt. [illegible] tag, welcher [illegible] und [illegible] ist vor dem jüngsten Tage. S. [illegible] Luth. W. Th. [illegible] S. 2082. [illegible] (S. Th. 16, S. 1189): [illegible] Wird es auf der Kanzel [illegible], so muß man es in den [illegible] hören. [illegible] doch große Städten und Herren. Und Summa, wenn Alles schweigen, so werden die Steine schreien, spricht Christus.

Und in der That, welche Fortschritte hatte nicht die gute Sache von dem Reichstage zu Worms 1521 bis zum Reichstage zu Augsburg 1530 gemacht! [illegible] Zeugnisse der Wahrheit allein vor dem Kaiser und den [illegible] hier [illegible] öffentlich [illegible] Bekenntniß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vörckel, Johann Daniel,

Ehrengedächtniss evangelischer Glaubenshelden und Sänger ein Kranz historischer Dichtungen nebst einer Zugabe von geistlichen Liedern für die Jahres- und Tageszeiten ...
Bd.: 1

1830

Coburg, Landesbibliothek -- D I 8/57(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939647-5